

So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im 3. Quartal 2025 – Schwerpunkt: Sparverhalten

Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
(BMASGPK), Stubenring 1, 1010 Wien

Autorinnen und Autoren: Claudia Reiter, Florian Kärcher, Andrea Leitner, Monika
Mühlböck, Katarina Spoljaric, Janina Enachescu, Lena Wittmann, Nadja Lamei

Wien, 2025. Stand: 15. Dezember 2025

Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner Auskunftsdienst: Guglgasse 13, 1110
Wien, Tel.: 01 711 28-7076 Fax: 01 715 68 28 E-Mail: janina.enachescu@statistik.gv.at

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundesministeriums und der Autorin / des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin / des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMASGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Inhalt

Impressum.....	2
Inhalt.....	3
Zusammenfassung	4
Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf	7
Veränderungen des Haushaltseinkommens	12
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten.....	15
Mit dem Einkommen auskommen	15
Veränderung der finanziellen Lage	16
Hauptgrund für schlechteres/besseres Auskommen.....	18
Gesetzte Maßnahmen aufgrund schlechteren Auskommens mit dem Einkommen.....	20
Unerwartete Ausgaben	21
Indikatoren für materielle und soziale Deprivation	22
Zahlungsverzug.....	24
Subjektive Wohnkostenbelastung.....	26
Zukunftserwartungen	29
Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens	29
Geplante größere Ausgaben	31
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	32
Wirtschaftliche Lage in Österreich	34
Schwerpunktkapitel: Sparverhalten.....	36
Höhe der im Haushalt gesparten Beträge.....	37
Sparmotive	40
Entwicklung des monatlichen Sparbetrags	42
Einstellungen zum Thema Sparen	49
Fazit.....	55
Erläuterungen und Definitionen	57
Tabellenverzeichnis.....	58
Abbildungsverzeichnis.....	59
Literaturverzeichnis	61
Methodischer Anhang.....	67

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beruht auf den Ergebnissen der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung „So geht’s uns heute“. Im Mittelpunkt der Analysen stehen finanzielle Schwierigkeiten in den Privathaushalten Österreichs, deren Entwicklungen im Zeitverlauf – insbesondere im Vergleich zum Vorjahr (Q3/2024) und zum Vorquartal (Q2/2025) – nachgezeichnet werden. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf das Thema Sparverhalten gelegt.

Ziel der Studie ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über Veränderungen der sozialen Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. Ende 2021 starteten insgesamt elf EU-Staaten mit diesem Projekt, das durch die Europäische Statistikbehörde Eurostat und das damalige Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz kofinanziert wurde. Seit Anfang 2024 wird das Projekt auf nationaler Ebene auf Basis der Finanzierung durch das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMASGPK) fortgeführt. In Österreich werden 3.000 bis 3.880 Personen quartalsweise wiederholt befragt, um Veränderungen gezielt zu messen. Die Ergebnisse liefern Informationen zu Lebensbedingungen verschiedener Gruppen und sind eine wichtige Entscheidungsgrundlage für Interessenvertretungen und Politik. Bei der 16. Befragungswelle im dritten Quartal 2025 (Q3/2025), welche im Zeitraum von August bis Oktober 2025 durchgeführt wurde, nahmen 3.829 Personen im Alter von 18 bis 74 Jahren teil.

Die wichtigsten Ergebnisse der Befragung im dritten Quartal 2025 und die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr und dem Vorquartal können wie folgt zusammengefasst werden:

- Im dritten Quartal 2025 berichteten 25% der Befragten – hochgerechnet etwa 1,7 Millionen Menschen – in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Für rund 34% der Befragten hat sich die Einkommenssituation verbessert. Damit zeigt sich gegenüber dem Vorjahr eine leichte Verschlechterung der finanziellen Situation (21% mit Einkommensverlusten in Q3/2024). Insbesondere Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen sowie Ein-Eltern-Haushalte berichteten von Einkommensverlusten.

- In der 16. Befragungswelle gaben hochgerechnet etwa 710.000 Menschen (11%) an, dass sie Schwierigkeiten hatten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Im Vergleich zum Vorjahr (Q3/2024: 11%) blieb dieser Anteil unverändert.
- Trotz der stabilen Einkommenssituation vieler Haushalte im dritten Quartal 2025 gaben 37% der 18- bis 74-Jährigen an, dass sie (viel) schlechter mit dem Haushaltseinkommen zurechtkamen als noch ein Jahr zuvor. Besonders häufig berichteten Personen mit Einkommensverlusten von einer Verschlechterung (71%). Als Grund hierfür wurden insbesondere die gestiegenen Ausgaben für Lebensmittel sowie Energie- und Wohnkosten genannt.
- Im dritten Quartal 2025 gaben 15% der Befragten an, dass sie durch Wohnkosten finanziell stark belastet waren. Dieser Wert blieb gegenüber dem Vorquartal stabil (Q2/2025: 15%). Vulnerable Haushaltsgruppen berichteten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung von einer deutlich höheren Wohnkostenbelastung. Am stärksten betroffen sind Personen mit geringem Einkommen, von denen rund 38% eine erhebliche Belastung verspürten. In Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, liegt der Anteil bei 31% und ist gegenüber dem Vorquartal gestiegen.
- Rund 22% der Befragten erwarteten, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf der nächsten zwölf Monate verringern würde. Dieser Anteil ist gegenüber dem Vorjahresquartal leicht gestiegen (18%).
- Auch im dritten Quartal 2025 blickten die Befragten mit deutlicher Skepsis auf die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich. 59% der 18- bis 74-Jährigen gingen davon aus, dass sich die wirtschaftliche Lage in Österreich in den kommenden zwölf Monaten verschlechtern werde. Dieser Anteil liegt nahezu auf dem Niveau des Vorquartals (61%). Demgegenüber rechneten lediglich 9% der Befragten mit einer Verbesserung.
- Im Rahmen der 16. Befragungswelle wurde ein Schwerpunkt auf das Thema Sparverhalten gelegt. Die Möglichkeiten zu sparen sind jedoch höchst ungleich verteilt: Rund 15% der Haushalte legen im Monatsschnitt mehr als 1.000 Euro zurück, während 34% überhaupt nicht sparen können. Besonders betroffen sind vulnerable Gruppen: Aufgrund ihres engen finanziellen Spielraums kann nur etwa die Hälfte von ihnen Rücklagen bilden – trotz eines vielfach geäußerten Bedürfnisses, finanziell vorzusorgen.
- Unter den Personen, die sparen, nannten 43% die Vorsorge für Notsituationen als wichtigstes Sparmotiv. Zweckorientiertes Sparen – etwa für die Altersvorsorge, den Erwerb von Haus oder Wohnung oder für Nachkommen – spielt mit insgesamt 30% dagegen eine deutlich geringere Rolle. Dies unterstreicht, dass Sicherheitsüberlegungen derzeit stark im Vordergrund stehen.

- Knapp die Hälfte der Befragten (48%) berichtete, derzeit weniger zu sparen als im Vorjahr; 64% führten dies vor allem auf gestiegene Ausgaben zurück. Veränderungen der Einnahmen oder Erwartungen über die zukünftige finanzielle Entwicklung spielten eine weniger zentrale Rolle.
- Für die kommenden zwölf Monate planen 23% der Befragten, mehr zu sparen, während nur 9% vorhaben, weniger zurückzulegen. Besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen möchten ihr Sparverhalten häufiger anpassen – meist mit dem Ziel, einen „Notgroschen“ aufzubauen. Gleichzeitig erwarten Personen mit geringem Einkommen, in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten oder mit Einkommensverlusten überdurchschnittlich oft, künftig weniger sparen zu können. Wunsch und Realität fallen hier besonders deutlich auseinander.
- Eine Mehrheit der Bevölkerung (65%) sieht unter den aktuellen wirtschaftlichen Bedingungen eine Notwendigkeit zu sparen. Nur 11% stimmten der Aussage zu, dass es derzeit sinnvoll wäre, Geld auszugeben. Der hohe Anteil an Haushalten mit finanziellen Engpässen und die gleichzeitig starke Betonung der Bedeutung des Sparens – auch in vulnerablen Gruppen wie Mehrkind- und Ein-Eltern-Haushalten – verweisen auf eingeschränkte Möglichkeiten, dieses Sparbedürfnis tatsächlich umzusetzen.

Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf¹

Die Vielzahl an Herausforderungen der letzten Jahre hat wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse in Österreich beschleunigt und verstärkt. Vor diesem Hintergrund dient die von Statistik Austria regelmäßig durchgeführte „So geht’s uns heute“-Befragung dazu, kurzfristige Veränderungen in sozialen Gefährdungslagen nachzuzeichnen und die sozialen Krisenfolgen zu analysieren.

Die multiplen Krisen der vergangenen Jahre stellen unsere Gesellschaft vor unterschiedliche Herausforderungen mit teils weitreichenden wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen (BMF & BMSGPK 2022a, 2022b, 2023, 2024, BMSGPK 2020, Dawid 2020, 2023, Heitzmann & Huber 2025). Trotz des leichten Wirtschaftswachstums im dritten Quartal 2025² bleibt die Beschäftigungssituation angespannt. In allen Bundesländern ist ein fortgesetzter Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen³ und die Entwicklung am Stellenmarkt weist zugleich auf eine nachlassende Arbeitskräftenachfrage hin⁴. Parallel dazu verharrt die Inflationsrate auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau⁵. Vor dem Hintergrund dieser gesamtwirtschaftlichen Unsicherheiten bleibt die soziale und wirtschaftliche Lage für viele Personen angespannt. Die Ergebnisse der „So geht’s uns heute“-Befragungen zeigen eine hohe soziale Gefährdungslage – insbesondere für vulnerable Personengruppen, die aufgrund ihrer Haushaltskonstellation besonderen wirtschaftlichen, sozialen oder gesundheitlichen Risiken ausgesetzt sind.

¹ Die Autor:innen bedanken sich für die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der die Durchführung dieser Befragung begleitet: Gerald Gogola, Daniel Situm, Karin Heitzmann, Stefan Angel und Nadia Steiber.

² Die österreichische Wirtschaftsleistung stieg im 3. Quartal 2025 laut vorläufigen Berechnungen von Statistik Austria real um 0,9% im Vergleich zum Vorjahrquartals (Statistik Austria 2025a).

³ Laut Arbeitsmarktservice (AMS) ist die Zahl der Arbeitslosen in Österreich im September 2025 laut nationaler Berechnung im Vergleich zum Vorjahr um 7,0% gestiegen. Seit April 2023 werden durchgehend höhere Arbeitslosenzahlen als im jeweiligen Vorjahresmonat verzeichnet (AMS 2025).

⁴ Laut Statistik Austria setzt sich dieser rückläufige Trend am österreichischen Stellenmarkt bereits seit mehreren Quartalen fort (Statistik Austria 2025b)

⁵ Die Inflation in Österreich lag im September 2025 bei 4,0%. Das Preisniveau ist von August 2025 auf September 2025 im Schnitt um 0,2% gesunken (Statistik Austria 2025c)

Allgemein ist das Ziel der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung, die sozialen Folgen der aktuellen Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Zudem können durch die schnelle Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit der Daten mögliche Begleit- und Folgeerscheinungen der Krisen für die Bevölkerung aufgezeigt werden. Wie bereits in den ersten fünfzehn „So geht’s uns heute“- Berichten⁶, stehen auch im vorliegenden Bericht die wahrgenommenen Veränderungen der Haushaltseinkommen, Lebensbedingungen sowie damit verbundene Herausforderungen im Mittelpunkt der Analyse. Die Ergebnisse aus den ersten fünfzehn Befragungswellen werden im vorliegenden Bericht um die Ergebnisse der 16. Welle erweitert und die Entwicklungen im Zeitverlauf nachgezeichnet. Vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und anhaltenden Rezessionsjahren liegt ein besonderer Schwerpunkt dieses Berichts auf dem Thema Sparverhalten. Hierbei wird untersucht, in welchem Ausmaß Haushalte ihr Sparverhalten aus Sorge vor zukünftigen finanziellen Belastungen, Einkommenseinbußen oder weiteren Gründen anpassen und welche Bevölkerungsgruppen davon besonders betroffen sind. Die hier präsentierten Ergebnisse beruhen auf den hochgerechneten Angaben einer für Österreich repräsentativen Zufallsstichprobe von 3.000 bis 3.880 Personen pro Erhebungswelle.

Die anhaltend herausfordernde wirtschaftliche Lage in Österreich prägt weiterhin die soziale Situation vieler Haushalte. Nach mehreren Jahren schwacher Konjunktur und erhöhter Unsicherheit zeigt sich neben der steigenden Arbeitslosigkeit und einer nach wie vor hohen Inflation ein zunehmend verändertes finanzielles Verhalten der privaten Haushalte. Besonders in Österreich zeigte sich eine erhöhte Sparneigung, die sich in einer gestiegenen Sparquote und einem verhaltenen Konsum niederschlägt. Im Jahr 2024 sparten die Haushalte 11,7% ihres verfügbaren Einkommens und lagen damit deutlich über der Sparquote des Vorjahres von 8,7% (Statistik Austria 2024c). Auf europäischer Ebene verweist die Europäische Zentralbank (2024) darauf, dass die anhaltend hohe Sparquote in der Eurozone insbesondere auf Einkommenszuwächse bei höheren Einkommensgruppen, Vermögensaufbau nach Jahren hoher Inflation sowie auf eine erhöhte Unsicherheit durch internationale Konflikte zurückzuführen ist. Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO 2025) greift diese Einschätzung auf und betont, dass auch in Österreich die Kombination aus einer schwächer werdenden Inflationsdynamik, einer vorsichtigeren Konsumhaltung und geldpolitischer Entspannung zum beobachteten Anstieg der Sparquote beigetragen hat.

⁶ Reiter et al. 2023a, 2023b, 2023c, 2024a, 2024b, 2025a, 2025b, Brunner et al. 2024a, 2024b, 2024c

Dabei zeigt sich, dass dieses Phänomen des sogenannten Vorsichtssparens, dass oft auch als Angstsparen bezeichnet wird, vor allem in mittleren und höheren Einkommensgruppen möglich ist, während einkommensschwache oder von Arbeitslosigkeit betroffene Haushalte oft nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, um überhaupt sparen zu können (Fessler, Lindner & Schürz 2019). Vor diesem Hintergrund widmet sich der vorliegende Bericht neben den klassischen Indikatoren zur sozialen Lage erstmals der Frage nach dem Sparverhalten der Privathaushalte, welche Motive für den aktuellen Konsumverzicht bestehen, in welchem Ausmaß „Angstsparen“ in Österreich verbreitet ist und welche Bevölkerungsgruppen besonders betroffen sind. Das Ziel ist es, ein aktuelles Stimmungsbild der Bevölkerung zu gewinnen und Veränderungen im finanziellen Verhalten im Zeitverlauf sichtbar zu machen. Im Fokus stehen dabei insbesondere vulnerable Gruppen, die aufgrund einer schwierigen finanziellen Lage besonderen wirtschaftlichen Risiken ausgesetzt sind. Die Ergebnisse sollen ein besseres Verständnis dafür schaffen, wie sich ökonomische Unsicherheit auf individuelle Sparsentscheidungen auswirkt.

Vulnerable Personengruppen, wie beispielsweise Arbeitslose oder Personen mit niedrigem Einkommen, sind höheren Risiken ausgesetzt als die Gesamtbevölkerung und gelten daher auch außerhalb von Krisenzeiten verstärkt als armutsgefährdet. Auch spezifische familiäre Lebensumstände, wie das Leben in einem Ein-Eltern-Haushalt (Heitzmann & Pennerstorfer 2021) oder in einer Familie mit vielen Kindern (Heitzmann & Pennerstorfer 2024), können sich auf eine erhöhte Armutsgefährdung und Vulnerabilität auswirken. Vor diesem Hintergrund liegt der Fokus der Analysen in der „So geht’s uns heute“-Befragung auf genau jenen Gruppen. Folgende Merkmale wurden als Risikofaktoren identifiziert⁷:

- Personen mit geringem Haushaltseinkommen
- Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten
- Personen in Ein-Eltern-Haushalten (Alleinerziehende und deren Kinder)
- Personen in Mehrkind-Haushalten (Paarhaushalt mit mindestens drei im Haushalt lebenden abhängigen Kindern)

Um das Haushaltseinkommen in der Befragung zu ermitteln, wurde die Summe aller monatlichen Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen

⁷ Statistik Austria stellt auf der Webseite für jede Befragungswelle einen detaillierten Tabellenband zur Verfügung, der noch einige weitere Risikofaktoren bzw. Gruppenmerkmale enthält:
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>.

Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert⁸. Dadurch können Haushaltseinkommen von Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden. Der Erwerbsstatus aller Haushaltsmitglieder wurde erhoben, indem nach der hauptsächlichen Tätigkeit⁹ und dem Beruf (falls erwerbstätig) aller im Haushalt lebenden Personen gefragt wurde. Wenn die befragte Person zum Befragungszeitpunkt arbeitslos war bzw. in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einer arbeitslosen Person im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert.

10%¹⁰ der Befragten aus der 16. Erhebungswelle (Q3/2025), hochgerechnet etwa 639.000 Personen (mit einer statistischen Schwankungsbreite zwischen 550.000 bis 728.000 Personen¹¹), verfügten über ein geringes (standardisiertes) Haushaltseinkommen von unter 1.200 Euro pro Monat. Etwa 9% der Befragten lebten in Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Zudem gehörten 5% der Befragten einem Mehrkind-Haushalt an, während 3% in einem Ein-Eltern-Haushalt lebten (Tabelle 1).

⁸ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen („Äquivalenzeinkommen“) von 1.200 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.800 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.560 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.520 Euro benötigen.

⁹ Dabei konnten sich die Befragten einer der folgenden Kategorien zuordnen: Arbeiter:in, Angestellte:r oder Lehrling, Selbständig, arbeitslos, in Pension, aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, in Ausbildung, in Elternkarenz oder Mutterschutz, mit Hausarbeit, der Betreuung von Kindern oder der Pflege von Angehörigen beschäftigt, im Präsenz- oder Zivildienst, Sonstiges. Die Angaben beziehen sich stets auf den Befragungszeitpunkt. Es können daher keine Rückschlüsse auf die Verweildauer im jeweiligen Status gezogen werden.

¹⁰ Zur besseren Lesbarkeit wurden Prozentangaben im Text auf ganze Zahlen gerundet. In den Tabellen und Grafiken sind die Werte hingegen auf eine Nachkommastelle gerundet. Dadurch können in Einzelfällen minimale Abweichungen zwischen Text und Tabellen bzw. Grafiken auftreten.

¹¹ Für die statistische Schwankungsbreite wurde ein 95% Konfidenzintervall gewählt.

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q3/2025)

	Anzahl Personen (hochgerechnet mit Schwankungsbreite)*
Personen mit geringem Einkommen	550.000 – 728.000
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	478.000 – 650.000
Ein-Eltern-Haushalt	179.000 – 253.000
Mehrkind-Haushalt	304.000 – 402.000

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). N = 3.829. *Für die statistische Schwankungsbreite wurde ein 95% Konfidenzintervall gewählt. Gewichtete Ergebnisse.

Die nachfolgenden Kapitel analysieren auf Basis subjektiver Einschätzungen (Veränderungen im) Haushaltseinkommen, Schwierigkeiten, mit dem Lebensunterhalt auszukommen, Leistbarkeit von Wohnen sowie Belastungen in der Erwerbsarbeit – jeweils differenziert nach vulnerablen Gruppen und im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (18–74 Jahre). Im Mittelpunkt der Analysen stehen die Ergebnisse der 16. Befragungswelle (Q3/2025). Sie werden jeweils mit den Ergebnissen der vier vorangegangenen Befragungswellen aus dem Jahr 2024 und 2025 (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025) verglichen, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit meist nur der Vorjahres- (Q3/2024) und der Vorquartalswert (Q2/2025) dargestellt werden. Dabei werden im vorliegenden Bericht nur jene Veränderungen zwischen den Befragungswellen im Text näher beschrieben, die statistisch signifikant (Signifikanzniveau $\alpha=0,1$) sind.

Veränderungen des Haushaltseinkommens

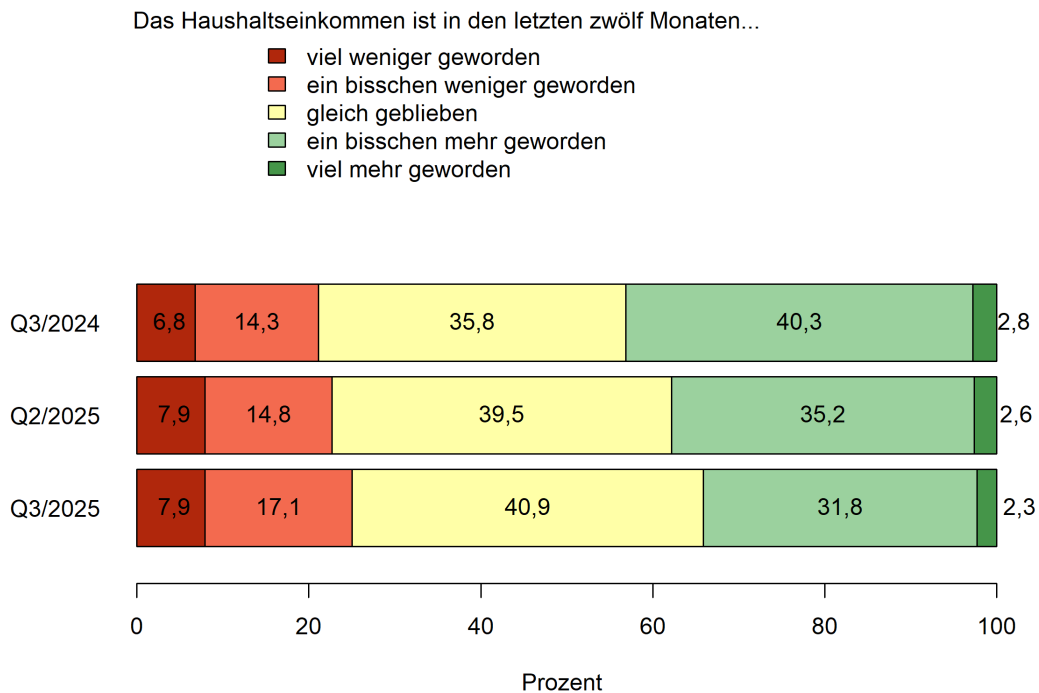
Im dritten Quartal 2025 berichteten 25% der Befragten – hochgerechnet 1,7 Millionen Menschen¹² –, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Damit zeigt sich eine leichte Verschlechterung im Vergleich zum Vorjahr (Q3/2024: 21%). Für rund 34% der Befragten hat sich die Einkommenssituation leicht bzw. sehr verbessert und für rund 41% hat sich an der Einkommenssituation nichts verändert. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass insbesondere Arbeitslosigkeit und ein geringes Haushaltseinkommen weiterhin stark mit Einkommensverlusten verbunden sind. So berichteten 48% der Befragten aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und rund 37% der Personen mit geringem Haushaltseinkommen, dass ihr Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten weniger geworden sei.

In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurden wahrgenommene Einkommensveränderungen anhand der Frage erhoben, ob das Netto-Haushaltseinkommen, also die Summe der Einkünfte aller Haushaltsmitglieder, in den letzten zwölf Monaten viel weniger, ein bisschen weniger geworden, gleichgeblieben, ein bisschen mehr, oder viel mehr geworden sei. Im dritten Quartal 2025 gaben 25% der Befragten an, dass ihr Einkommen zurückgegangen sei. 17% der 18- bis 74-Jährigen gaben an, geringe Einkommensverluste erlebt zu haben, während 8% große Verluste wahrgenommen haben (Abbildung 1). Damit ist der Anteil der Einkommensverlierer:innen gegenüber dem Niveau des Vorquartals (23%) sowie des Vorjahresquartals (21%) leicht gestiegen. Gestiegen ist auch der Anteil mit gleichbleibendem Einkommen: 41% in Q3/2025 gegenüber 36% in Q3/2024. Deutlich verringerte sich der Anteil der Befragten, die eine Verbesserung ihrer Einkommenslage wahrgenommen haben, auf 34% (32% „ein bisschen mehr“, 2% „viel mehr“). Im Vorquartal waren es noch 38%, im Vorjahresquartal 43%. Insgesamt ist also die Einschätzung von Einkommensverlusten leicht gestiegen und jene von

¹² Unter Berücksichtigung der statistischen Schwankungsbreite (95% Konfidenzintervall) beläuft sich die hochgerechnete Anzahl von Personen auf 1.530.000 bis 1.780.000.

Einkommensgewinner:innen gesunken. Dies spiegelt die weiterhin angespannte Wirtschaftslage und hohe Inflation wider.

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Netto-Haushaltseinkommen, das ist die Summe der Einkünfte aller Haushaltsmitglieder, seit den letzten 12 Monaten...“ Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben / ein bisschen mehr geworden / viel mehr geworden. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Der Blick auf die einzelnen vulnerablen Gruppen zeigt, dass sich die Einkommenssituation nicht für alle in gleicher Weise entwickelt hat (Tabelle 2). Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, weisen die meisten Einkommensverluste auf: 48% berichteten im dritten Quartal 2025, dass sich ihr Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten verringert hat. Nach dem im Vorquartal beobachteten Rückgang (45%) ist der Anteil der Einkommensverluste wieder ähnlich hoch wie im Vorjahrsquartal (47%). Deutlich gestiegen ist der Anteil mit rückläufiger Einkommensentwicklung gegenüber dem Vorjahr unter Personen mit geringem Einkommen (von 30% in Q3/2024 auf 37% in Q3/2025) sowie unter Ein-Eltern-Haushalten (von 20% in Q3/2024 auf 31% in Q3/2025).

Bei Mehrkind-Haushalten lag dieser Anteil bei 19% und hat sich gegenüber dem Vorjahrsquartal (17%) etwas verringert. Insgesamt verdeutlichen die aktuellen Ergebnisse, dass sich die Einkommenssituation von Personen mit geringem Einkommen und von Alleinerziehenden weiter verschärft hat und der Anteil der Einkommensverluste in diesen beiden Gruppen wie auch in Haushalten mit Arbeitslosigkeit deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung ist. Für Mehrkind-Haushalte hat sich die Situation leicht entspannt.

Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden		
	Q3/2024	Q2/2025	Q3/2025
Gesamtbevölkerung (18-74 Jahre)	21,1	22,7	25,0
Personen mit geringem Einkommen*	29,8	40,9	37,2
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	47,1	44,9	48,2
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	19,9	31,8	31,4
Haushaltstyp: Mehrkind-Haushalt	16,9	17,4	19,3

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Netto-Haushaltseinkommen...“ Antworten: viel weniger / ein bisschen weniger geworden. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

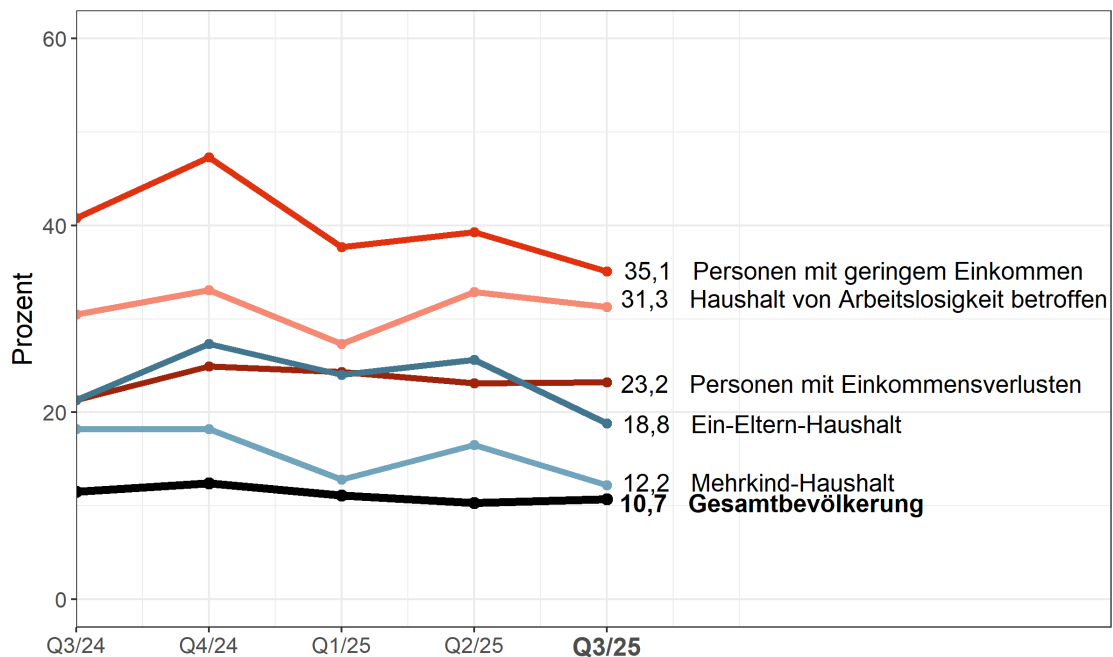
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten

Hochgerechnet zwischen 596.000 und 769.000 Menschen (11%) berichteten im dritten Quartal 2025 von Schwierigkeiten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Im Vergleich zum Vorjahr (Q3/2024) blieb dieser Anteil stabil. Besonders Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen waren überdurchschnittlich stark betroffen und sahen sich mit großen Herausforderungen bei der Deckung der laufenden Ausgaben konfrontiert. 37% der 18- bis 74-Jährigen gaben weiters an, dass sie im dritten Quartal 2025 (viel) schlechter mit dem Haushaltseinkommen zurechtkamen als ein Jahr zuvor. Als Hauptgründe für diese wahrgenommene Verschlechterung nannten die Befragten die gestiegenen Ausgaben für Lebensmittel (36%) sowie die höheren Wohn- und Energiekosten (rund 20%). Zudem gaben 23% der Befragten an, nicht über die finanziellen Mittel zu verfügen, um unerwartete Ausgaben in Höhe von 1.570 Euro aus eigenen Mitteln decken zu können.

Mit dem Einkommen auskommen

Im dritten Quartal 2025 gaben 11% der Gesamtbevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit (großen) Schwierigkeiten decken zu können (Abbildung 2). Besonders stark betroffen waren Personen mit geringem Haushaltseinkommen: 35% berichteten von erheblichen finanziellen Belastungen. Auch wenn sich der Anteil im Vergleich zum Höchststand im vierten Quartal 2024 etwas reduziert hat, liegt er weiterhin deutlich über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. In Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, liegt der Anteil bei knapp einem Drittel (31%). Eine überdurchschnittlich hohe finanzielle Belastung zeigt sich zudem bei Personen, die Einkommensverluste erlitten hatten (23%) und bei Ein-Eltern-Haushalten (19%). Mehrkind-Haushalte weisen mit 12% einen leicht höheren Wert als die Gesamtbevölkerung auf. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich insgesamt eine leichte Entspannung der Lage. Personen in einkommensschwachen und arbeitslosen Haushalten sind jedoch weiterhin besonders stark von Einkommensverlusten betroffen.

Abbildung 2: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)



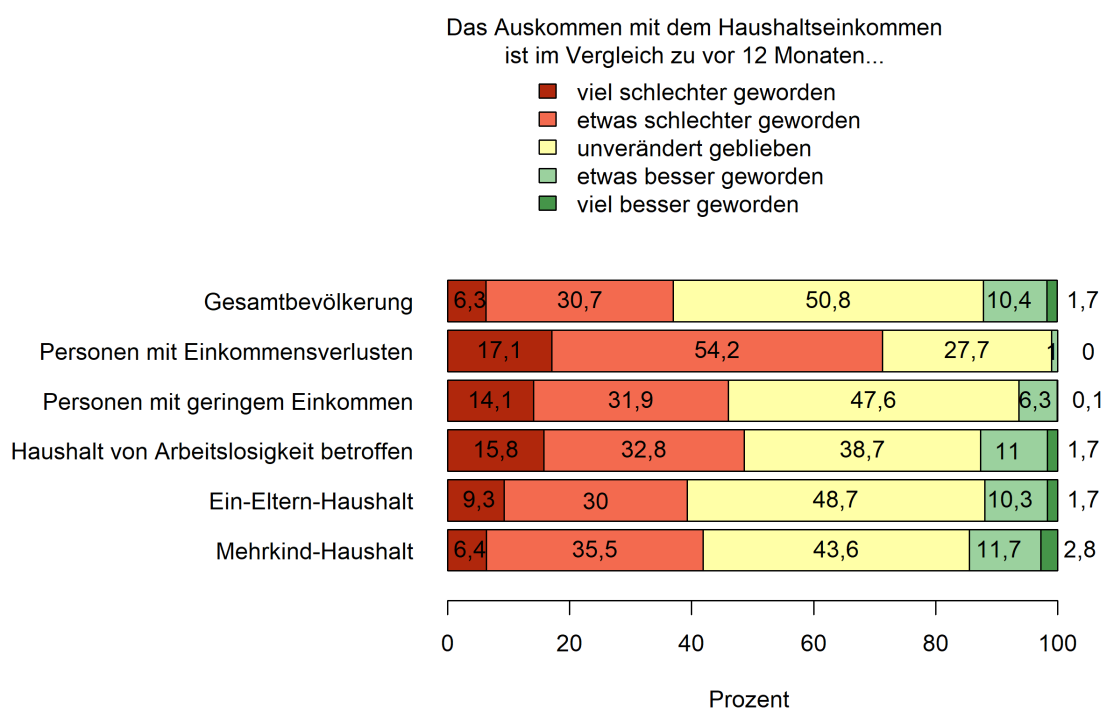
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ Antworten: sehr schwer / schwer. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q4/2024) = 3.637, N (Q1/2025) = 3.880, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Veränderung der finanziellen Lage

Im dritten Quartal 2025 gaben 37% der Befragten im Alter von 18 bis 74 Jahren an, (viel) schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen zurechtzukommen als noch ein Jahr zuvor (Abbildung 3). Für 51% blieb die finanzielle Situation unverändert, während sie sich für 10% etwas und für 2% deutlich verbessert hat. Besonders häufig berichteten Personen mit Einkommensverlusten von einer Verschlechterung: 54% dieser Gruppe gaben an schlechter und 17% viel schlechter mit ihrem Einkommen auszukommen. Auch bei Personen mit geringem Einkommen (46%) sowie in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (49%) war eine überdurchschnittliche Belastung erkennbar. In diesen beiden Gruppen ist der Anteil derjenigen, die schlechter mit ihrem Einkommen zurechtkommen gegenüber dem Vorquartal um 5 bzw. 4 Prozentpunkte gesunken. Ein-Eltern-Haushalte (39%) und Mehrkind-Haushalte (42%) verzeichneten ebenfalls eine höhere Belastung als

die Gesamtbevölkerung. Insgesamt zeigt die differenzierte Betrachtung einzelner vulnerabler Gruppen, dass nicht nur Personen mit Einkommensverlusten durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen besonders häufig berichten, mit ihrem Einkommen schlechter zurechtzukommen als im Vorjahr, sondern auch Personen mit geringem Haushaltseinkommen.

Abbildung 3: Veränderung im Auskommen mit dem Einkommen im Vergleich zu vor zwölf Monaten (Q3/2025)

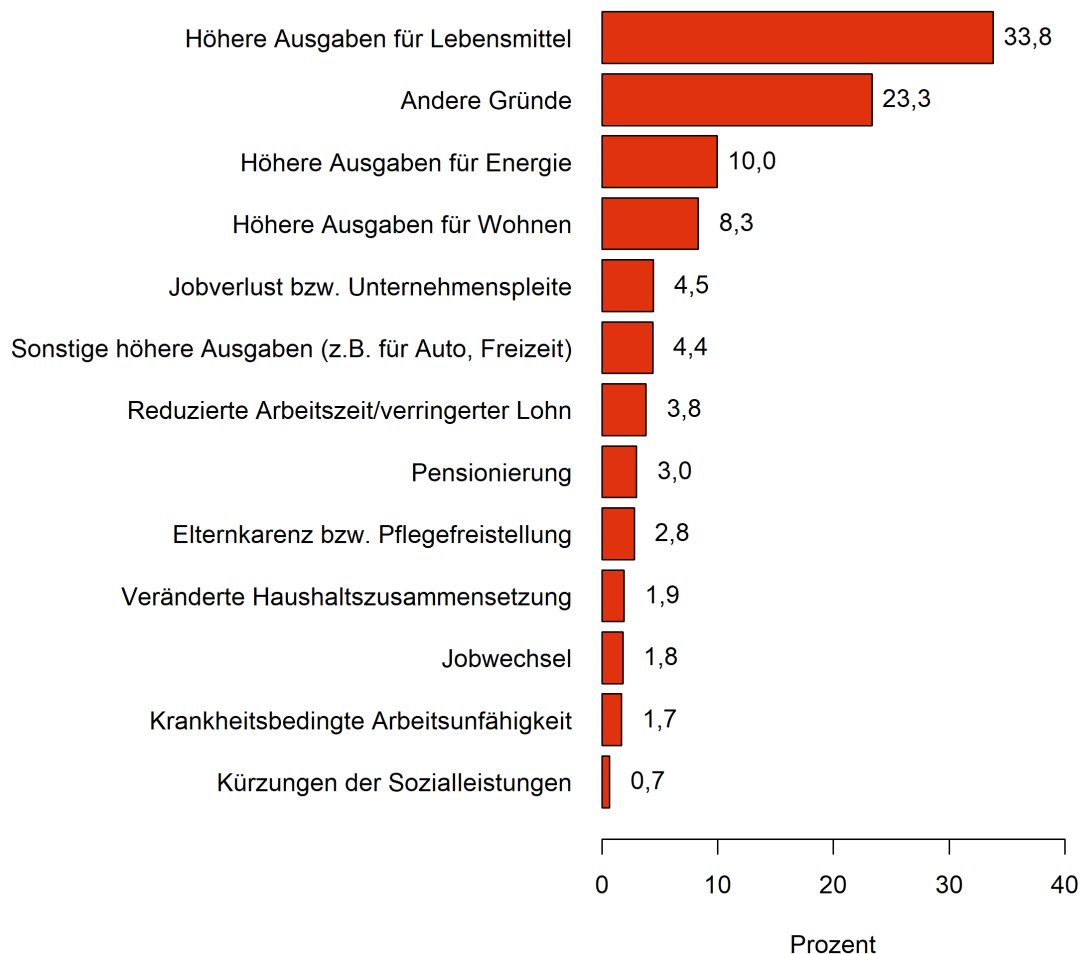


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Kommt Ihr Haushalt heute im Vergleich zu vor zwölf Monaten besser oder schlechter mit dem Haushaltseinkommen aus?“ Antworten: viel schlechter / etwas schlechter / unverändert / etwas besser / viel besser. N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Hauptgrund für schlechteres/besseres Auskommen mit dem Einkommen

Personen, die angaben, dass sie im Vergleich zu vor zwölf Monaten schlechter oder besser mit ihrem Haushaltseinkommen ausgekommen seien, wurden zusätzlich nach dem Hauptgrund hierfür befragt. Unter den 37% der Befragten, die eine Verschlechterung ihrer finanziellen Situation wahrgenommen haben, wurden, wie auch schon im Vorquartal, am häufigsten gestiegene Ausgaben für Lebensmittel genannt – 34% führten dies als Hauptgrund an (Abbildung 4). Weitere zentrale Gründe waren höhere Energiekosten und höhere Wohnkosten – zusammen rund 18%. Sonstige Ausgaben (4%) oder Veränderung der Haushaltskonstellation (2%), Einkommensänderungen durch reduzierte Arbeitszeit oder verringerter Lohn (4%), Jobwechsel (2%) oder Kürzungen der Sozialleistungen (unter 1%) sowie der Entfall des Erwerbseinkommens durch Jobverlust bzw. Unternehmenspleite (5%), Pensionierung (3%), Elternkarenz oder Pflegefreistellung (3%) oder krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit (2%) wurden seltener genannt. 23% gaben „andere Gründe“ an, darunter etwa die allgemein hohe Inflation oder mehrere gleichzeitig wirksame Faktoren. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass vor allem die steigenden Lebenserhaltungskosten sowie höhere Wohn- und Energiekosten maßgeblich zur wahrgenommenen Verschlechterung der Einkommenssituation beigetragen haben. Einkommenseinbußen, beispielsweise durch Jobverlust, Pensionierung, Berufsunterbrechungen oder geringere Sozialleistungen, spielten in Summe mit rund 18% eine geringere Rolle.

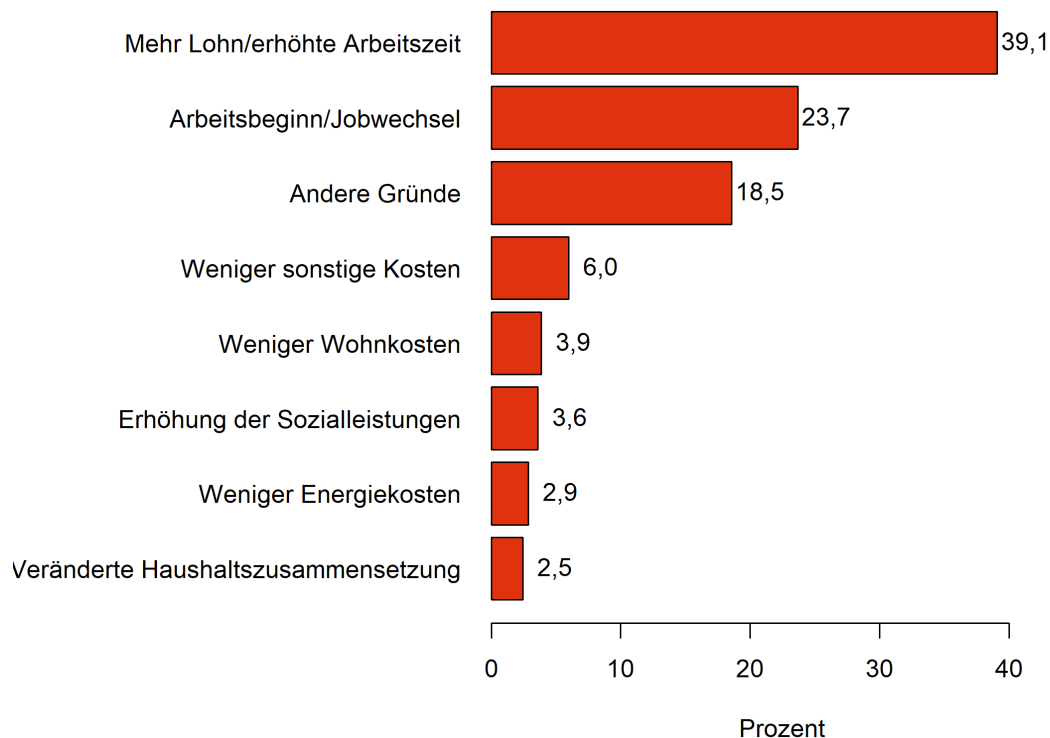
Abbildung 4: Hauptgrund für schlechteres Auskommen mit dem Einkommen (Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Was ist der Hauptgrund dafür, dass Ihr Haushalt mit dem Haushaltseinkommen schlechter auskommt?“ N (Q3/2025) = 1.427. Gewichtete Ergebnisse.

Von den Befragten, die im dritten Quartal 2025 eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation angaben, nannten 39% gestiegene Löhne oder eine Erhöhung ihrer Arbeitszeit als Hauptgrund. Für 24% war ein Jobwechsel oder ein neuer Arbeitsplatz ein wesentlicher Grund für die positive Entwicklung. 13% der Befragten berichteten von einer finanziellen Entlastung durch gesunkene Kosten (davon gesunkene Wohnkosten: 4%; davon gesunkene Energiekosten: 3%). Zudem wiesen 4% auf eine Erhöhung der Sozialleistungen hin. Weitere 19% führten „andere Gründe“ für die empfundene Verbesserung ihres finanziellen Spielraums an.

Abbildung 5: Hauptgrund für besseres Auskommen mit dem Einkommen (Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Was ist der Hauptgrund dafür, dass Ihr Haushalt mit dem Haushaltseinkommen besser auskommt?“ N (Q3/2025) = 437 . Gewichtete Ergebnisse.

Gesetzte Maßnahmen aufgrund schlechteren Auskommens mit dem Einkommen

Befragte, die im dritten Quartal 2025 Schwierigkeiten hatten, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts zu bestreiten¹³ oder angaben, dass sie (viel) schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen ausgekommen seien (37%), wurden zusätzlich gefragt, welche Maßnahmen sie als Reaktion auf das schlechtere Auskommen ergriffen haben. Rund 51% der betroffenen Befragten gaben an, in erster Linie ihre Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung sowie andere Waren und Dienstleistungen reduziert zu haben. 30% griffen vorrangig auf ihre Ersparnisse zurück, was gegenüber dem Vorquartal (Q2/2025 28%) leicht gestiegen ist. Weitere 6% gaben an, sich Geld von Familienangehörigen oder

¹³ Antwort auf die Frage „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“: Sehr schwer/Schwer/Eher schwer

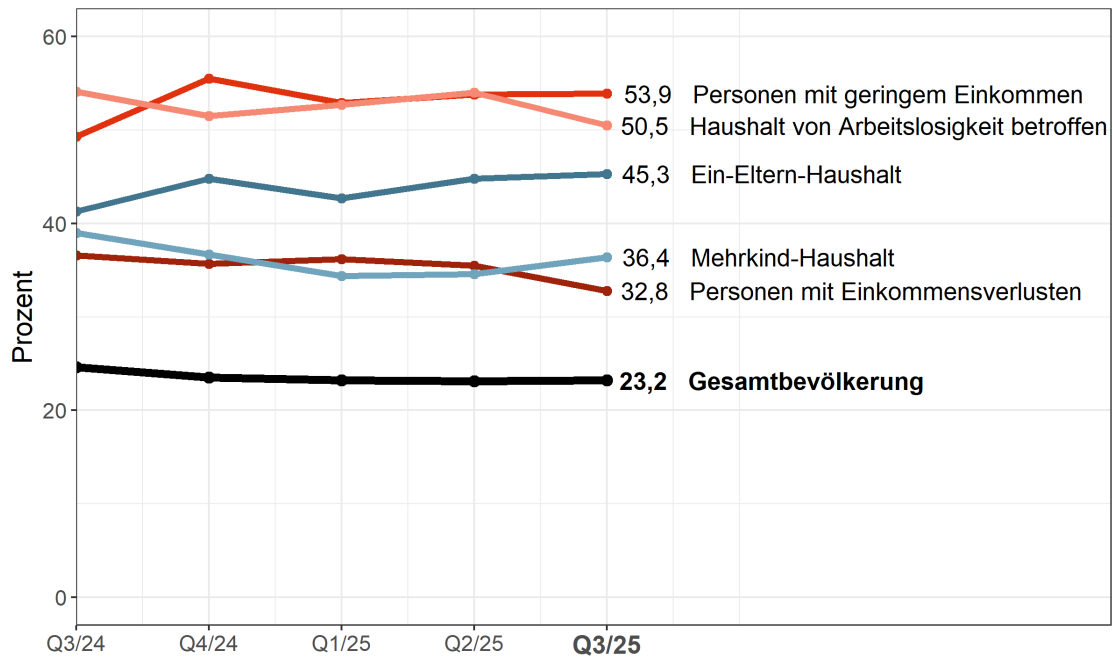
Freund:innen geliehen zu haben, während 4% die Aufnahme eines neuen Kredits oder die Erhöhung eines bestehenden Kredits als wichtigste Maßnahme nannten. Etwa 9% der befragten Personen gaben entweder an, eine andere oder keine Maßnahme aufgrund des schlechteren Auskommens mit dem Haushaltseinkommen gesetzt zu haben.

Unerwartete Ausgaben

Um die finanzielle Lage der Befragten der „So geht’s uns heute“-Befragung noch genauer erfassen zu können, wurde außerdem erhoben, ob es für die Befragten möglich sei, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.570 Euro¹⁴ aus eigenen Mitteln zu begleichen, ohne sich Geld leihen oder eine Ratenzahlung in Anspruch nehmen zu müssen. Insgesamt berichteten 23% der Befragten im dritten Quartal 2025, dass sie diese Summe nicht ohne Schwierigkeiten aufbringen könnten (Abbildung 6). Besonders stark betroffen sind Personen mit geringem Haushaltseinkommen (54%) sowie Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind (51%). Auch Ein-Eltern-Haushalte verzeichnen mit 45% einen deutlich höheren Anteil als die Gesamtbevölkerung. Bei Personen mit Einkommensverlusten liegt der Wert bei 33% und bei Mehrkind-Haushalten bei 36%.

¹⁴ Als Grundlage für die Bemessung der Ausgabenhöhe dient die Armutsgefährdungsschwelle gemäß EU-SILC. Für die Wellen 1–6 wurde ein Schwellenwert von 1.300 Euro angesetzt, für die Wellen 7–9 1.370 Euro, für die Wellen 10–13 1.390 Euro. Ab Welle 14 wurde die Ausgabenhöhe entsprechend der aktuellen Schwelle auf 1.570 Euro angepasst.

Abbildung 6: Unerwartete Ausgaben nicht bezahlen zu können (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Kann es sich Ihr Haushalt leisten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.570 EURO aus eigenen Mitteln zu bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen?“ Antwort: nein. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q4/2024) = 3.637, N (Q1/2025) = 3.880, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Indikatoren für materielle und soziale Deprivation

Von materieller und sozialer Deprivation spricht man dann, wenn sich Personen bestimmte Waren, Dienstleistungen oder soziale Tätigkeiten, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden, aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten können (Eurostat 2022). Materielle und soziale Deprivation bezeichnet somit eine Situation, in der ein erheblicher Mangel an Notwendigem vorliegt. Für die vorliegenden Auswertungen wurden 13 Kriterien für Deprivation herangezogen (Tabelle 3).

In der 16. Befragungswelle gaben 39% der befragten 18- bis 74-Jährigen an, dass sie sich mindestens eines der 13 Deprivationsmerkmale nicht leisten konnten. Für 12% der Befragten waren fünf oder mehr dieser Merkmale finanziell nicht möglich, während 6%

sogar sieben oder mehr Deprivationsmerkmale aufwiesen. Im Vergleich zum Vorjahr (Q3/2024: 43% mit zumindest einem Deprivationsmerkmal) ist der Anteil der von sozialer und materieller Deprivation Betroffenen damit leicht zurückgegangen.

Laut eigener Angabe konnten sich im dritten Quartal 2025 rund 22% der Befragten im Alter von 18 bis 74 Jahren keinen einwöchigen Urlaub im Jahr leisten. In vulnerablen Gruppen fällt dieser Anteil deutlich höher aus: 54% der Personen mit geringem Haushaltseinkommen konnten sich keinen Urlaub leisten. Auch unter Personen aus Haushalten mit Arbeitslosigkeit (50%) sowie Ein-Eltern-Haushalten (40%) war diese Einschränkung besonders häufig. Regelmäßige Freizeitaktivitäten wie Sportkurse, Konzerte oder Restaurantbesuche waren für 20% der 18- bis 74-Jährigen aus finanziellen Gründen nicht möglich. Geringere Anteile zeichneten sich in den anderen Kategorien ab: Für 15% war es schwierig, abgenutzte Möbel zu ersetzen. 14% der Befragten war es finanziell nicht möglich, sich zumindest einmal pro Woche eine Kleinigkeit, wie etwa ein Eis oder einen Kinobesuch, zu gönnen und für 9% der Befragten war es nicht leistbar, sich zumindest einmal im Monat mit Freund:innen, Verwandten oder Bekannten zum Essen oder Trinken zu verabreden, sei es im eigenen Zuhause oder auswärts. Diese ausgewiesenen Anteile blieben seit dem letzten Quartal (Q2/2025) konstant. Darüber hinaus berichteten 6% der Befragten, sich nicht leisten zu können, jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit (mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch) zu sich zu nehmen. Weitere 5% gaben an, dass es ihrem Haushalt nicht möglich sei, die Wohnung oder das Haus angemessen warm zu halten.

Trotz des insgesamt leichten Rückgangs der Deprivationsraten gegenüber dem Vorjahr zeigt sich, dass bestimmte Güter und Dienstleistungen für einen erheblichen Teil der Bevölkerung weiterhin nicht selbstverständlich leistbar sind. Besonders betroffen bleiben vulnerable Haushaltsgruppen.

Tabelle 3: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)

Was nicht leistbar ist:	Q3/2024	Q2/2025	Q3/2025
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	5,6%	4,8%	3,9%
Unerwartete Ausgaben	24,6%	23,1%	23,2%
Jährlicher Urlaub	23,7%	22,3%	22,3%
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	21,1%	19,9%	20,0%
Ersetzen abgenutzter Möbel	16,8%	15,4%	15,3%
Sich Kleinigkeiten gönnen	13,1%	13,5%	13,9%
Privater PKW	8,5%	7,4%	7,0%
Wohnung warm halten	6,4%	6,1%	5,0%
Hauptgericht jeden 2. Tag	6,0%	5,1%	5,5%
Ersetzen abgetragener Kleidung	7,2%	6,7%	6,3%
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	9,9%	9,3%	9,4%
zwei Paar Alltagsschuhe	2,4%	2,4%	2,7%
Internetverbindung	0,7%	0,7%	0,7%
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	42,5%	38,7%	38,5%
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	12,3%	11,9%	11,6%
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	5,3%	5,3%	5,5%

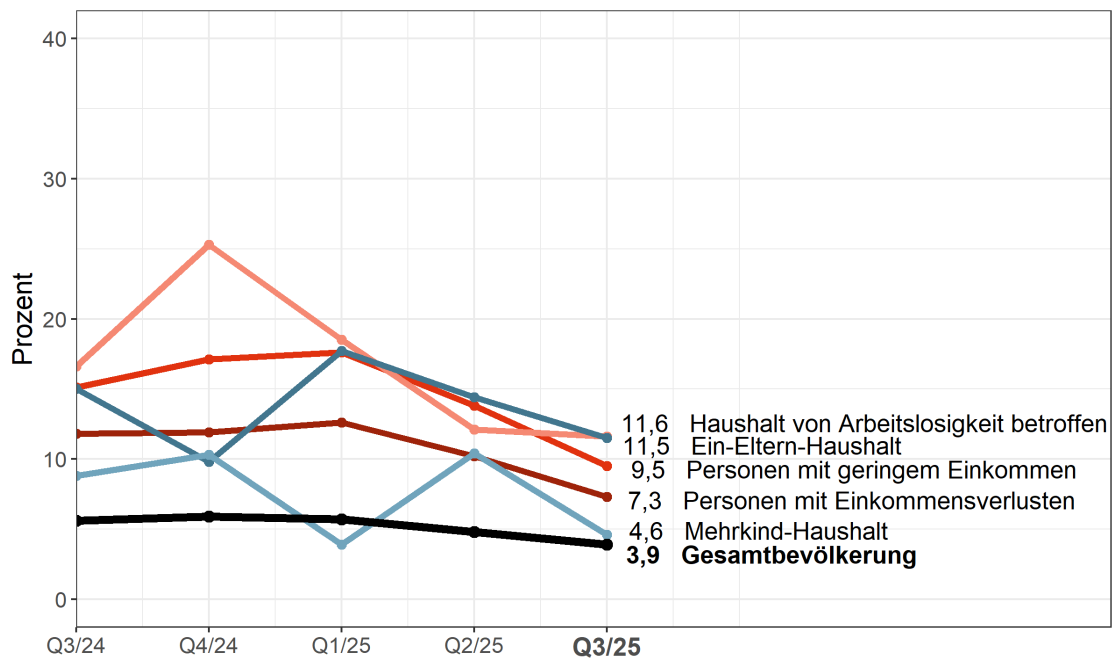
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation. Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Zahlungsverzug

Um mögliche finanzielle Schwierigkeiten genauer erfassen zu können, wurde im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung erhoben, ob die Befragten in dem der Erhebung vorangegangenen Quartal aufgrund finanzieller Engpässe mit der Zahlung der Miete, der

Wohnnebenkosten, der Betriebskosten, eines Wohnkredits oder eines Konsumkredits in Verzug geraten waren. Im dritten Quartal 2025 gaben rund 4% der Befragten aus der Gesamtbevölkerung an, dass sie zumindest bei einer dieser Zahlungen in Rückstand geraten waren (Abbildung 7). Dieser Anteil ist gegenüber dem Vorquartal (Q2/2025) leicht gesunken. Besonders hoch zeigt sich die Betroffenheit bei Ein-Eltern-Haushalten (12%) sowie bei von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (12%). Auch Personen mit geringem Einkommen (10%) sowie Personen mit Einkommensverlusten (7%) liegen über dem Wert der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich zum Vorquartal (Q2/2025) zeigt sich jedoch ein Rückgang bei Ein-Eltern-Haushalten sowie bei Personen mit geringem Einkommen und Einkommensverlusten. Mehrkind-Haushalte verzeichneten einen Rückgang um etwa 6 Prozentpunkte und lagen mit 5% deutlich unter dem Wert des Vorquartals. Insgesamt deutet sich zwar eine leichte Entspannung für alle vulnerablen Gruppen an. Das Risiko eines Zahlungsverzugs für Fixkosten ist aber nach wie vor insbesondere für Ein-Eltern-Haushalte und einkommensschwache Haushalte höher als in der Gesamtbevölkerung.

Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q4/2024) = 3.637, N (Q1/2025) = 3.880, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Subjektive Wohnkostenbelastung

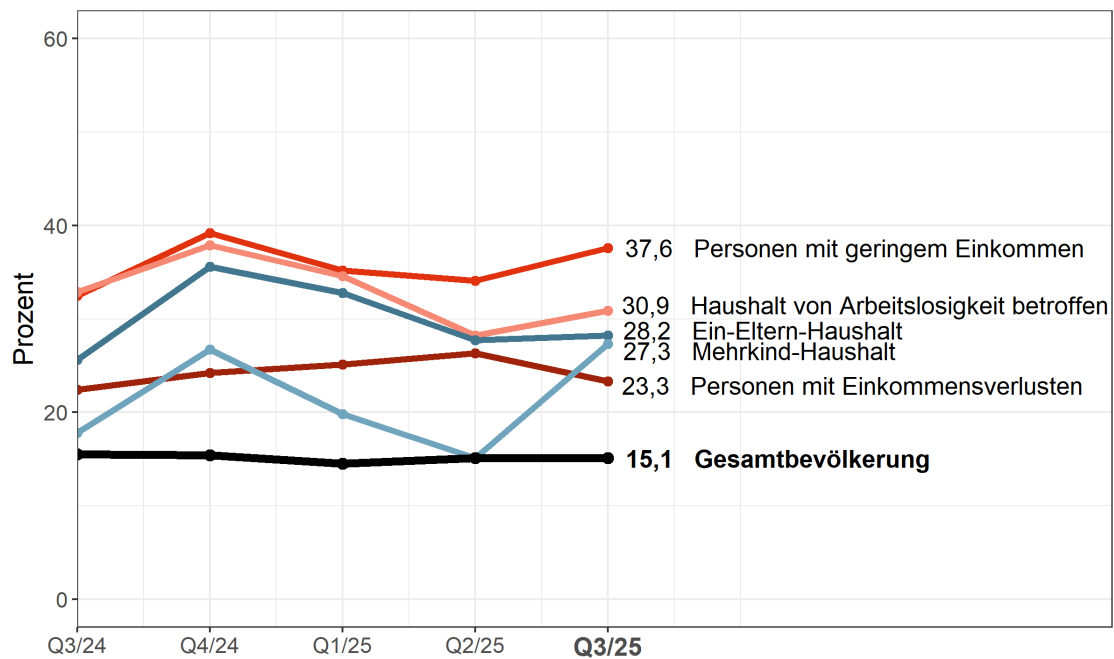
Da die Wohnkosten insbesondere für vulnerable Gruppen einen der größten Ausgabenposten darstellen (Statistik Austria 2021), wird im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung auch die subjektive Wohnkostenbelastung erhoben. Die Wohnkosten setzen sich je nach Wohnsituation aus der Miete oder einem etwaigen Wohnkredit, den Wohnnebenkosten wie Strom, Gas, Heizung und Reparaturen sowie den anfallenden Betriebskosten wie Wasser-, Müll- und Kanalgebühren zusammen. Im dritten Quartal 2025 gaben rund 15% der Befragten im Alter von 18 bis 74 Jahren an, dass sie durch Wohnkosten finanziell stark belastet waren (Abbildung 8). Dieser Wert bleibt damit im Vergleich zum Vorquartal (Q2/2025: 15%) stabil und liegt auf dem Niveau des Vorjahres. Für vulnerable Gruppen fällt die Wohnkostenbelastung jedoch deutlich höher aus. Am

stärksten betroffen sind weiterhin Personen mit geringem Einkommen mit rund 38%. In Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind (31%) ist der Anteil im Vergleich zum Vorquartal um 3 Prozentpunkte gestiegen. Bei Personen mit Einkommensverlusten beträgt der Anteil 23%, bei Ein-Eltern-Haushalten 28%. Mehrkind-Haushalte weisen mit 27% einen sehr starken Anstieg um 12 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorquartal auf. Insgesamt zeigen die Daten, dass sich die Wohnkostenbelastung im Herbst 2025 auf dem Niveau des Vorjahres bewegt, die vulnerablen Gruppen aber weiterhin deutlich stärker davon belastet sind.

Bei der Betrachtung der Wohnkosten nach Wohnform zeigen sich im dritten Quartal 2025 deutliche Unterschiede: 22% der Mieter:innen empfanden die Wohnkosten als erhebliche finanzielle Belastung, während dieser Anteil bei Eigentümer:innen bei 10% liegt. Eine weitere Differenzierung nach der Art des Mietverhältnisses zeigt, dass 31% der Mieter:innen in Gemeindewohnungen, 18% der Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen und 20% der Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen von einer schweren finanziellen Belastung durch Wohnkosten berichteten. Zudem waren Stadtbewohner:innen deutlich häufiger von hohen Wohnkostenbelastungen betroffen als Bewohner:innen ländlicher Gebiete (19% vs. 12%), was auf den höheren Mietanteil in Ballungszentren zurückzuführen ist.

Im Jahresvergleich ist seit dem ersten Quartal 2025 eine tendenziell steigende wahrgenommene Wohnkostenbelastung zu beobachten. Diese Entwicklung trifft Mehrkind-Haushalte und Personen mit geringem Einkommen besonders stark. Das Belastungsniveau bleibt in allen vulnerablen Gruppen hoch, was auf eine anhaltende finanzielle Überforderung in diesen Haushalten hinweist.

Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025. Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q4/2024) = 3.637, N (Q1/2025) = 3.880, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

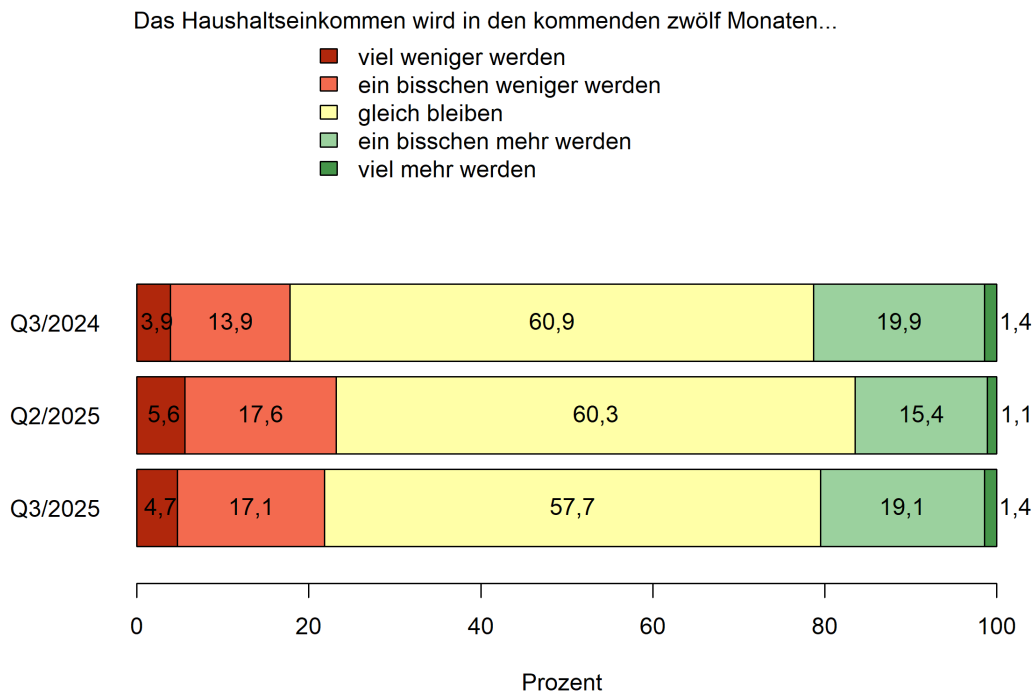
Zukunftserwartungen

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurden auch die Erwartungen an die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung erhoben. Die Ergebnisse im dritten Quartal 2025 deuten auf eine weiterhin ausgeprägte wirtschaftliche Unsicherheit hin – sowohl auf individueller als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene hin. 22% der Befragten rechneten mit einem Rückgang ihres Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten. Dies zeigt einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorquartal (Q2/2025: 23%). Gleichzeitig planen 35% der 18- bis 74-Jährigen, ihre Ausgaben für größere Anschaffungen zu reduzieren. Zudem erwarten 59% der 18- bis 74-Jährigen eine Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage. Damit bleibt das Stimmungsbild auch im dritten Quartal 2025 von anhaltendem Pessimismus geprägt.

Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens

Im dritten Quartal 2025 erwarteten rund 22% aller Befragten, dass sich ihr Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten verringern würde. Damit lag dieser Anteil über dem Wert des Vorjahres (Q3/2024: 18%). Gleichzeitig gingen 58% der Befragten davon aus, dass ihr Einkommen voraussichtlich gleichbleiben wird – ein leichter Rückgang im Vergleich zum Vorjahr (61%). Stabil zeigten sich die Erwartungen einer Einkommensverbesserung: Im dritten Quartal 2025 rechneten 21% mit einem steigenden Einkommen, was auf dem Niveau des Vorjahres liegt. Der Anteil jener, die ein deutlich höheres Einkommen erwarteten, bleibt weiterhin auf sehr niedrigem Niveau (1%). Nach einer tendenziell schlechteren Entwicklung des Haushaltseinkommens im Vergleich zum Vorjahr (Abbildung 1) deuten die Erwartungen für die kommenden 12 Monate auf etwas mehr Stabilität hin (Abbildung 9).

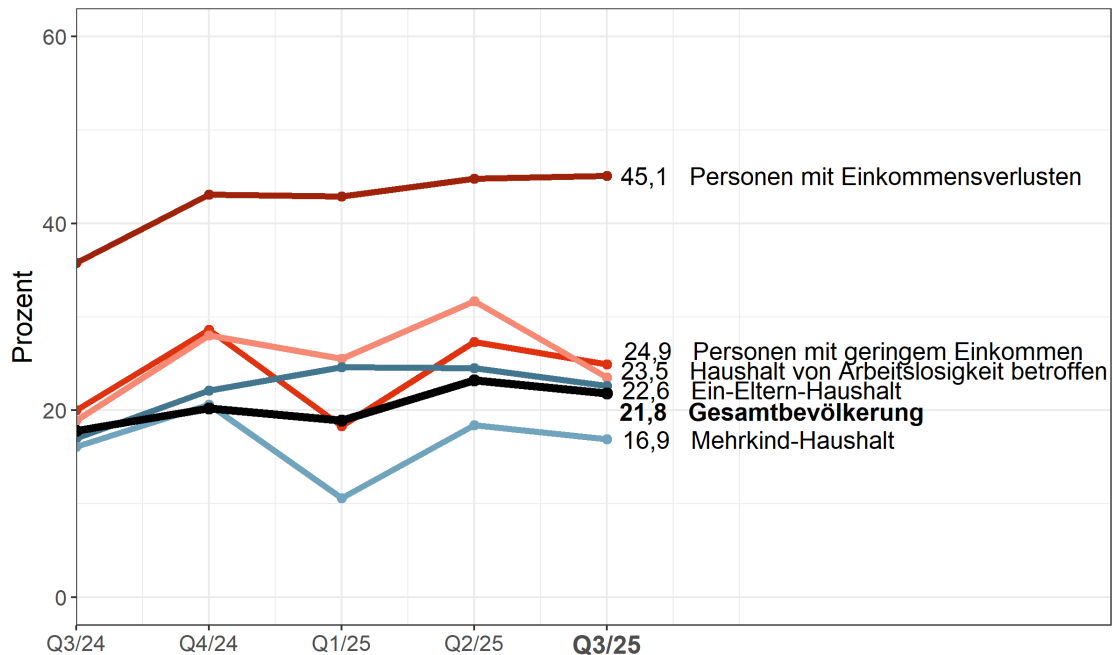
Abbildung 9: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel weniger werden / ein bisschen weniger werden / gleich bleiben / ein bisschen mehr werden / viel mehr werden. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Bei der Analyse der verschiedenen vulnerablen Gruppen zeigen sich im dritten Quartal 2025 leichte Veränderungen gegenüber dem Vorquartal (Abbildung 10). 45% der Personen mit Einkommensverlusten erwarten, dass sich ihre finanzielle Situation in den kommenden zwölf Monaten weiter verschlechtern wird, was weiterhin einen sehr hohen Wert darstellt. Etwas gesunken sind die pessimistischen Erwartungen bei Personen mit geringem Einkommen, von denen 25% mit einer Verschlechterung rechneten, sowie Personen in Ein-Eltern-Haushalten (23%). In Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, nahm der Anteil negativer Erwartungen deutlich ab und erreichte 24%, was einer Verringerung von 8 Prozentpunkten entspricht. Auch bei Mehrkind-Haushalten sinkt der Anteil von erwarteten Einkommensverlusten und bleibt mit 17% wieder unter dem Wert der Gesamtbevölkerung von 22%. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die finanzielle Unsicherheit mit Blick auf die kommenden zwölf Monate leicht zurückgegangen ist, die negativen Erwartungen vulnerabler Gruppen jedoch weiterhin deutlich ausgeprägt bleiben.

Abbildung 10: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)

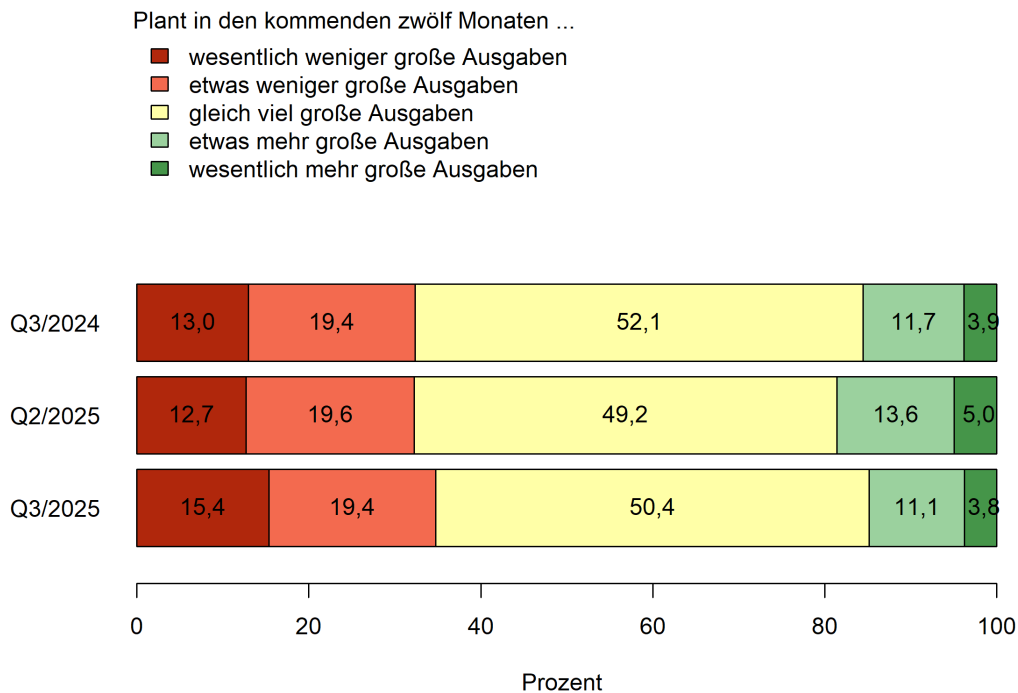


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel / ein bisschen weniger werden. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q4/2024) = 3.637, N (Q1/2025) = 3.880, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829 Gewichtete Ergebnisse.

Geplante größere Ausgaben

Auch im dritten Quartal 2025 planten viele Befragte, in verschiedenen Lebensbereichen Einsparungen vorzunehmen. Besonders bei größeren Anschaffungen wie Möbel, Autos oder Reisen zeigte sich eine zurückhaltende Ausgabenbereitschaft. Auf die Frage, ob sie ihre Ausgaben für solche Anschaffungen in den kommenden zwölf Monaten verringern oder erhöhen würden, antworteten 35% der 18- bis 74-Jährigen, dass sie diese künftig reduzieren möchten (Abbildung 11). Damit erhöht sich der Anteil im Vergleich zum Vorquartal (Q2/2025: 32%) und zum Vorjahreswert (Q3/2024: 32%) etwas. Rund die Hälfte der Befragten (50%) gab an, in den nächsten zwölf Monaten gleich viel große Ausgaben tätigen zu wollen, während 15% beabsichtigten, zukünftig etwas oder wesentlich mehr für größere Anschaffungen auszugeben.

Abbildung 11: Geplante größere Ausgaben in den kommenden zwölf Monaten (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)



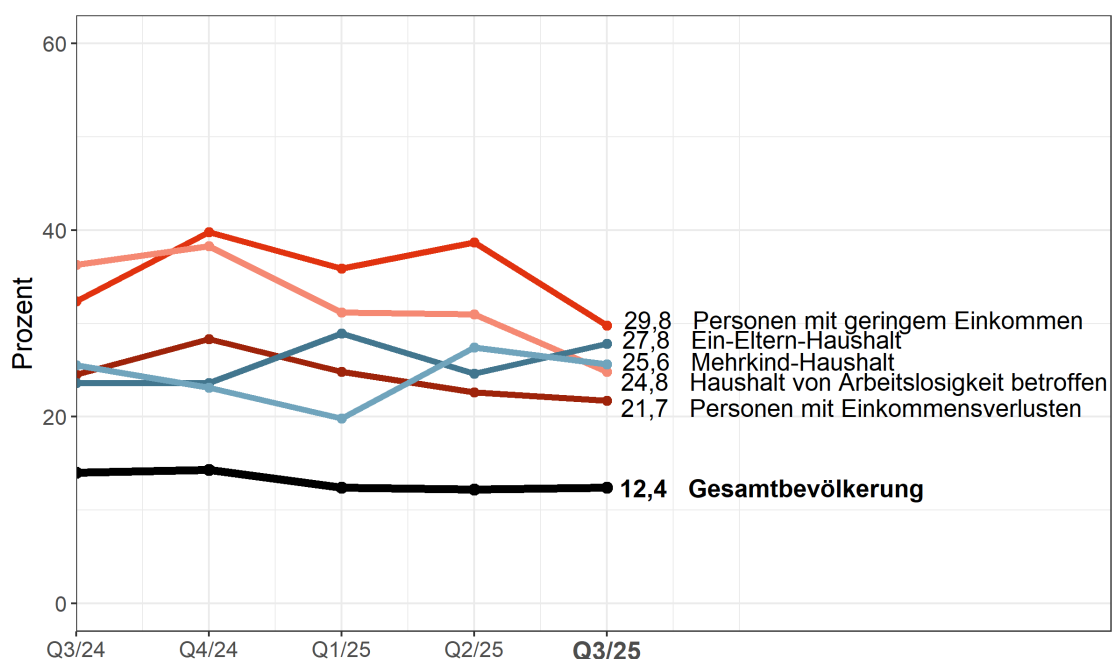
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Manche größere Ausgaben wie für Möbel, Auto oder Reisen sind nicht alltäglich. Planen Sie/Plant Ihr Haushalt in den kommenden zwölf Monaten für solche Dinge weniger oder mehr auszugeben als in den letzten zwölf Monaten.“ Antworten: wesentlich weniger / etwas weniger / gleich viel / etwas mehr / wesentlich mehr große Ausgaben. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

Im dritten Quartal 2025 gaben 12% der 18- bis 74-Jährigen an, dass sie in den kommenden drei Monaten mit Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkrediten, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten rechnen. Dieser Wert fällt in den vulnerablen Gruppen deutlich höher aus als in der Gesamtbevölkerung. 30% der Personen mit geringem Einkommen berichteten von erwarteten Zahlungsschwierigkeiten, was einen Rückgang um 9 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorquartal (Q2/2025: 39%) darstellt. Bei Ein-Eltern-Haushalten lag der Anteil bei 28%, gefolgt von Mehrkind-Haushalten mit 26%, von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten mit 25% sowie Personen mit Einkommensverlusten mit 22%. Mit Ausnahme der Ein-Eltern-Haushalte, bei denen sich der Anteil gegenüber dem Vorquartal leicht erhöht hat (Q2/2025: 25%), sind die

erwarteten Finanzierungsengpässe in den vulnerablen Gruppen leicht gesunken. Die angekündigten Maßnahmen der Bundesregierung zur Dämpfung der Wohnkosten könnten dazu beigetragen haben, dass erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Miet- und Wohnkosten etwas weniger häufig angegeben wurden. Beispielsweise sieht das 5. Mietrechtliche Inflationslinderungs-gesetz eine Begrenzung der automatischen Inflationserhöhung von Mietwohnungen, die Verlängerung der Mindestbefristung und eine Mietbremse für Mieten im regulierten Bereich vor (Parlament Österreich 2025). Insgesamt deuten die Ergebnisse jedoch auf eine weiterhin angespannte finanzielle Lage in den vulnerablen Gruppen hin. Besonders bei Personen mit geringem Einkommen bleiben die Belastungen – trotz des Rückgangs um 9 Prozentpunkte – hinsichtlich erwarteter Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten überdurchschnittlich hoch.

Abbildung 12: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)

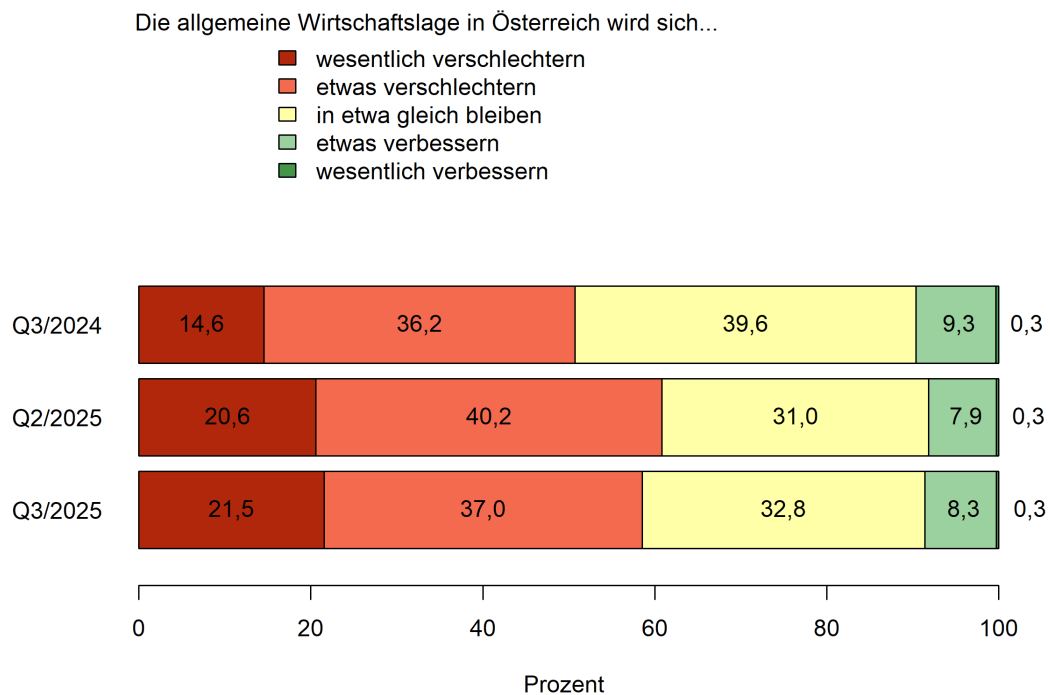


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Erwarten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q4/2024) = 3.637, N (Q1/2025) = 3.880, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Wirtschaftliche Lage in Österreich

Die Befragten blickten auch im dritten Quartal 2025 mit deutlicher Skepsis auf die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich. 59% der 18- bis 74-Jährigen gingen davon aus, dass sich die allgemeine Wirtschaftslage in den kommenden zwölf Monaten (wesentlich) verschlechtern werde. Damit ist der Wert etwas niedriger als im Vorquartal (61%), liegt jedoch weiterhin deutlich über dem Niveau des dritten Quartals 2024 (51%). Etwa 9% rechneten mit einer Verbesserung, rund 33% erwarteten eine stabile Entwicklung (Abbildung 13). Besonders kritisch äußerten sich Personen mit Einkommensverlusten, von denen 69% eine Verschlechterung erwarteten. Personen mit geringem Einkommen, Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sowie Ein-Eltern-Haushalte lagen hingegen in etwa auf dem Niveau der Gesamtbevölkerung und zeigten wenig Veränderung gegenüber dem Vorquartal. Deutlich optimistischer fielen die Erwartungen von Mehrkind-Haushalten im Vergleich zum Vorquartal aus: Im dritten Quartal 2025 erwarteten 51% eine wirtschaftliche Verschlechterung (Q2/2025: 61%). Insgesamt zeigt sich im Herbst 2025, dass die wirtschaftliche Stimmungslage weiterhin von deutlichem Pessimismus geprägt bleibt. Mögliche Erklärungsfaktoren dafür sind zum einen die weiterhin erhöhte Inflation, die trotz der leichten konjunkturellen Stabilisierung im dritten Quartal 2025 viele Haushalte spürbar belastete. Zum anderen könnten sowohl die Diskussionen über mögliche Einsparungen bei öffentlichen Leistungen als auch internationale geopolitische Spannungen die Zukunftserwartungen zusätzlich gedämpft haben.

Abbildung 13: Erwartete Veränderung der wirtschaftlichen Lage in Österreich (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden 12 Monate denken: Wird sich die allgemeine Wirtschaftslage in Österreich.“ Antworten: wesentlich verschlechtern / etwas verschlechtern / in etwa gleich bleiben / etwas verbessern / wesentlich verbessern. N (Q3/2024) = 3.486, N (Q2/2025) = 3.847, N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Schwerpunktkapitel: Sparverhalten

Der aktuelle Bericht der „So geht’s uns heute“-Befragung legt einen Schwerpunkt auf das Sparverhalten. Die Ergebnisse zeigen, dass vorsorgliches Sparen für Notlagen ein deutlich wichtigeres Motiv als zweckorientiertes Sparen für die Altersvorsorge oder konkrete Konsumvorhaben ist. Das insgesamt hohe Sparniveau in Österreich kann jedoch von vielen Bevölkerungsgruppen nicht mitgetragen werden: 34% der Befragten gaben an, dass ihre Haushalte im Durchschnitt pro Monat keine Ersparnisse bilden können. Vulnerable Bevölkerungsgruppen verfügen aufgrund ihrer angespannten finanziellen Situation über geringere Möglichkeiten, Rücklagen zu bilden – nur etwa die Hälfte kann für die Zukunft sparen. Dennoch wird auch in diesen Gruppen mehrheitlich die Notwendigkeit gesehen, unter den aktuellen wirtschaftlichen Bedingungen zu sparen – besonders in Ein-Eltern- und Mehrkind-Haushalten. Dies zeigt sich sowohl in den Einstellungen zum Sparen als auch in den geplanten Anpassungen des Sparverhaltens. Finanzielle Engpässe gehen häufig mit stärkeren Sorgen über die allgemeine wirtschaftliche Lage und die eigene künftige Finanzsituation einher. Vor allem bei vulnerablen Gruppen führt der begrenzte finanzielle Spielraum dazu, dass beabsichtigtes und tatsächliches Sparen auseinanderfallen. Die mehrheitlich rückläufigen Sparbeträge stehen dabei nicht im Widerspruch zur steigenden gesamtwirtschaftlichen Sparquote in Österreich: Offenbar sind es vor allem einkommensstärkere Haushalte, die in Krisenzeiten ihren Konsum einschränken und damit maßgeblich zum Anstieg der Sparquote der privaten Haushalte beitragen.

Das verstärkte Sparen in Phasen wirtschaftlicher Unsicherheit – wie auch in Österreich im Jahr 2024 beobachtet (Statistik Austria 2024c) – wird durch vorsichtsgeleitete Sparmotive erklärt, oft auch als Vorsichts- oder Angstsparen bezeichnet. Darunter versteht man das vorsorgliche Zurücklegen von Einkommen, um künftige Unsicherheiten etwa hinsichtlich Einkommen, Preisen oder Beschäftigung abzufedern (Baiardi et al., 2020). Anders als beim Zwecksparen für größere künftige Konsumwünsche oder beim Vorsorgespahren für das Pensionsalter wird dabei kein konkretes Sparziel verfolgt; vielmehr wird für mögliche Notsituationen angespart, wenn Haushalte befürchten, dass ihr zukünftiges Einkommen oder ihre Konsummöglichkeiten eingeschränkt sein könnten (Carroll & Kimball, 2008). In

der aktuellen wirtschaftlichen Lage dürfte neben diesen Unsicherheiten auch das gestiegene Zinsumfeld eine Rolle spielen: Nach einer langen Niedrig- bzw. Nullzinsphase bieten Sparprodukte wieder Renditen, was vor allem besser situierte Haushalte zusätzlich zum Sparen motivieren kann.

Im Rahmen der 16. Erhebungswelle wurden daher verschiedene Dimensionen des Sparverhaltens erfasst, die Aufschluss darüber geben, in welchem Ausmaß Haushalte sparen, welche Motive dabei eine Rolle spielen, wie sie ihr Sparverhalten in den vergangenen Monaten verändert haben, und wie sie die eigene finanzielle Zukunft einschätzen. Insgesamt lässt sich damit messen, in welchem Ausmaß in Österreich ein vorsichtsgeleitetes Sparen verbreitet ist. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt mit besonderem Augenmerk auf vulnerable Gruppen; ergänzend werden in einzelnen Grafiken Unterschiede in den wirtschaftlichen Zukunftserwartungen hervorgehoben.

Höhe der im Haushalt gesparten Beträge

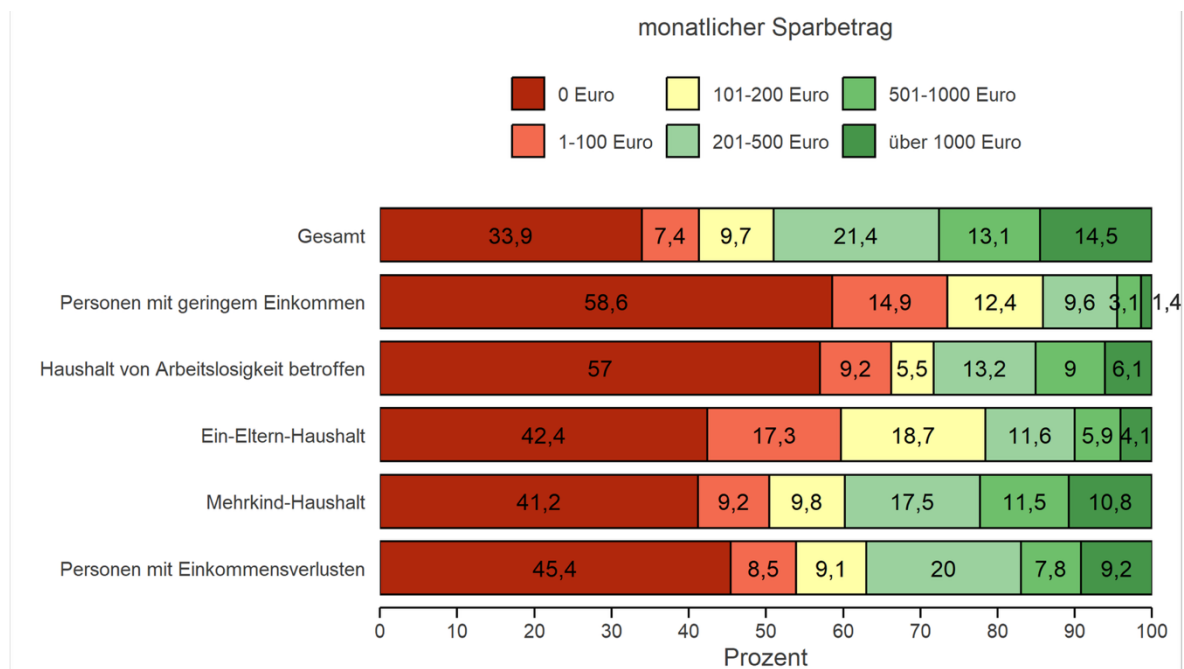
Knapp die Hälfte der 18- bis 74-Jährigen (49%) gab im dritten Quartal 2025 an, dass in ihrem Haushalt im Monatsschnitt mehr als 200 Euro gespart wird (Abbildung 14). Rund ein Fünftel (21%) spart zwischen 201 und 500 Euro, 13% zwischen 501 und 1.000 Euro, und 15% sogar mehr als 1.000 Euro pro Monat. Demgegenüber berichteten 34% der Befragten, dass in ihrem Haushalt überhaupt nicht gespart werden kann, und bei weiteren 17% liegt die monatliche Sparsumme bei maximal 200 Euro.

Wie viel Haushalte sparen können, hängt wesentlich von ihrem verfügbaren Einkommen ab. Das zeigt der Vergleich verschiedener soziodemographischer Gruppen: Unter Akademiker:innen gaben 23% an, dass in ihrem Haushalt mehr als 1.000 Euro pro Monat zurückgelegt werden, während dies bei Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss nur 6% betrifft. Ein ähnliches Bild ergibt sich nach Berufsgruppen: Führungskräfte (23%) und Personen in akademischen Berufen (24%) meldeten am häufigsten hohe Haushalts-Sparbeträge, während lediglich 11% der Dienstleistungskräfte und Verkäufer:innen sowie 4% der Hilfsarbeitskräfte mehr als 1.000 Euro monatlich zurücklegen können. Leichte Unterschiede zeigen sich auch nach Geschlecht: 17% der Männer, aber nur 11% der Frauen gaben an, dass ihr Haushalt monatlich über 1.000 Euro sparen kann. Jüngere Erwachsene berichteten zudem häufiger hohe Sparsummen als ältere: 23% der 18- bis 29-Jährigen legen in ihrem Haushalt durchschnittlich mehr als 1.000 Euro zurück, gegenüber 14% der 30- bis 54-Jährigen und 12% der über 55-Jährigen. Insgesamt machen diese

Unterschiede deutlich, dass die Höhe des nominellen Sparbetrags maßgeblich durch das verfügbare Einkommen und die jeweilige Lebensphase bestimmt wird.

Die genauere Betrachtung vulnerabler Gruppen zeigt, dass deren Möglichkeiten zu sparen stark begrenzt sind (Abbildung 14). Besonders deutlich wird das bei Personen mit geringem Einkommen: Knapp zwei Drittel von ihnen (59%) konnten in ihrem Haushalt überhaupt keine Rücklagen bilden. Auch in Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, lag der Anteil der Nichtsparer:innen mit 57% sehr hoch. In Ein-Eltern-Haushalten, Mehrkindhaushalten und Haushalten mit Einkommensverlusten konnte zwar mehr als die Hälfte der Befragten etwas Geld für die Zukunft zurücklegen; dennoch blieb auch in diesen Gruppen der Anteil ohne Ersparnisse deutlich höher als bei der Gesamtbevölkerung.

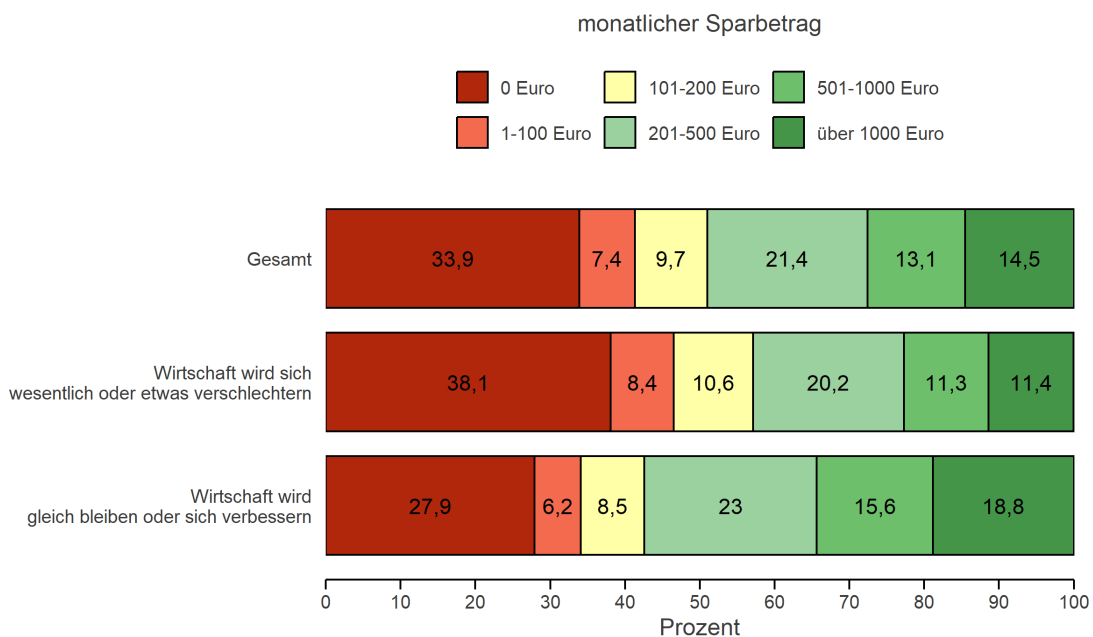
Abbildung 14: Durchschnittlicher monatlicher Haushalts-Sparbetrag nach vulnerablen Gruppen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Welchen Betrag spart Ihr Haushalt durchschnittlich im Monat?“ Antworten: Betrag in EURO / Ich spare aktuell gar nicht oder verbrauche meine Ersparnisse. Und „Wenn Sie den genauen Betrag nicht kennen, schätzen Sie bitte in welche Stufe die durchschnittlichen Ersparnisse Ihres Haushalts pro Monat fallen.“ Antworten: bis 50 Euro / bis 100 Euro / bis 200 Euro / bis 500 Euro / bis 1.000 Euro / mehr als 1.000 Euro. N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Auch die Erwartungen zur wirtschaftlichen Zukunft beeinflussen, wie viel Menschen sparen (Abbildung 15). Unter jenen, die in den nächsten zwölf Monaten eine Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage erwarten, gaben 38% an, überhaupt nicht zu sparen; bei Personen mit stabilen oder positiven Erwartungen sind es deutlich weniger, nämlich 28%. Höhere Sparbeträge gehen zudem mit einem optimistischeren Blick in die Zukunft einher: 34% dieser Gruppe legen mehr als 500 Euro pro Monat zurück, während dies bei Personen mit pessimistischen Erwartungen nur 23% tun. Diese Unterschiede deuten darauf hin, dass Zukunftserwartungen eng mit der aktuellen finanziellen Situation verknüpft sind.

Abbildung 15: Durchschnittlicher monatlicher Haushalts-Sparbetrag nach erwarteter Veränderung der wirtschaftlichen Lage in Österreich



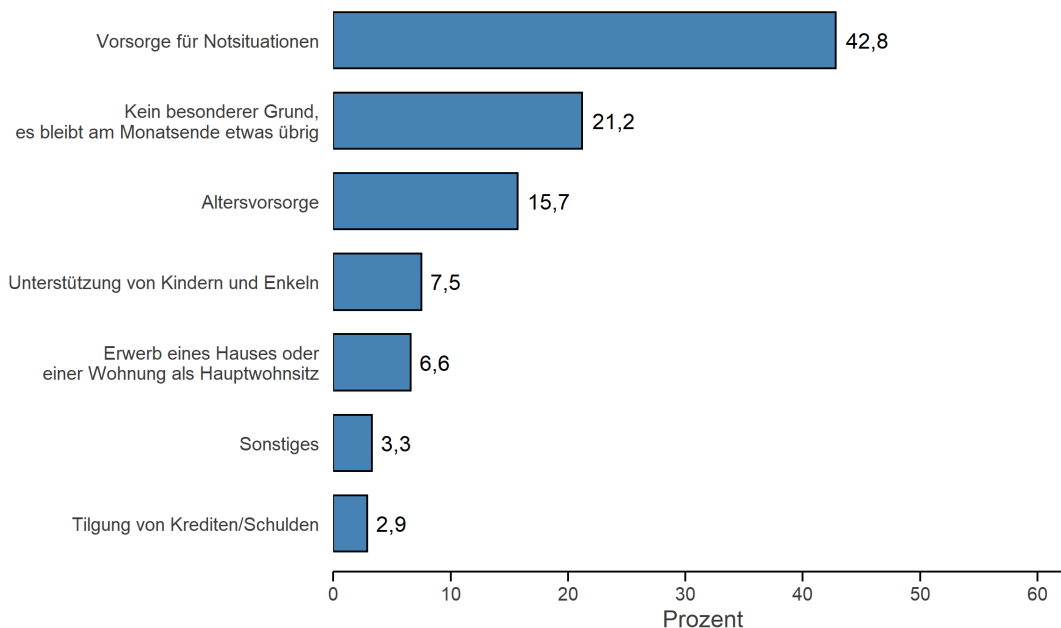
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Welchen Betrag spart Ihr Haushalt durchschnittlich im Monat?“ Antworten: Betrag in EURO / Ich spare aktuell gar nicht oder verbräuche meine Ersparnisse. Und „Wenn Sie den genauen Betrag nicht kennen, schätzen Sie bitte in welche Stufe die durchschnittlichen Ersparnisse Ihres Haushalts pro Monat fallen.“ Antworten: bis 50 Euro /

bis 100 Euro / bis 200 Euro / bis 500 Euro / bis 1.000 Euro / mehr als 1.000 Euro. N (Q3/2025) = 3.829.
Gewichtete Ergebnisse.

Sparmotive

Befragt nach dem wichtigsten Grund für das Sparen nannten jene Personen, die monatlich etwas zurücklegen, am häufigsten das Motiv der Vorsorge für Notsituationen (43%) (Abbildung 16). 21% gaben an, ohne einen besonderen Zweck zu sparen und lediglich den Restbetrag am Monatsende zurückzulegen. An dritter Stelle folgte das Sparen für die Altersvorsorge (16%). Spezifische Sparmotive wurden deutlich seltener als Hauptgrund genannt: 8% nannten die Unterstützung von Kindern oder Enkeln, 7% den Erwerb eines Hauses oder einer Wohnung als Hauptwohnsitz und 3% die Tilgung von Krediten oder Schulden. Insgesamt zeigt sich, dass Vorsorge für mögliche Notsituationen einen großen Stellenwert einnimmt, was als Ausdruck vorsichtiger Konsumzurückhaltung interpretiert werden kann.

Abbildung 16: Wichtigster Grund für das Sparen

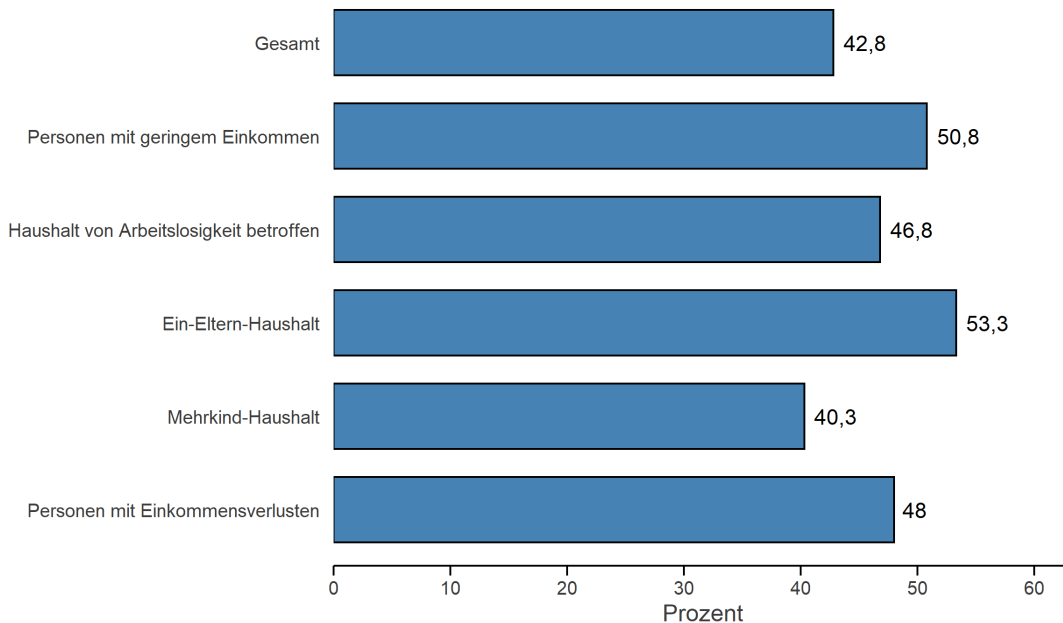


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Was ist der wichtigste Grund für Ihren Haushalt zu sparen?“ Antworten: Vorsorge für Notsituationen / Altersvorsorge /

Unterstützung von Kindern und Enkeln (z.B. Ausbildung) / Erwerb eines Hauses/einer Wohnung als Hauptwohnsitz / Tilgung von Krediten/Schulden / Kein besonderer Grund, es bleibt meistens am Monatsende etwas übrig / Sonstiges. N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Der Blick auf die einzelnen vulnerablen Gruppen zeigt, dass das Sparmotiv der Vorsorge für Notsituationen für sie tendenziell einen noch höheren Stellenwert einnimmt als in der Gesamtbevölkerung (Abbildung 17). Unter Personen in Ein-Eltern-Haushalten wurde dieser Hauptgrund von 53% und unter Personen in einkommensschwachen Haushalten von 51% genannt. Knapp darunter liegen Personen mit Einkommensverlusten (48%) sowie Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (47%). Lediglich Personen in Mehrkind-Haushalten nannten die Vorsorge für Notsituationen seltener als wichtigsten Spargrund (40%); in dieser Gruppe wurde dafür überdurchschnittlich häufig die Unterstützung von Kindern bzw. Enkeln genannt. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass in finanziell angespannten Situationen weniger Spielraum für zweckgebundenes Sparen – etwa für zukünftige Konsumwünsche, Kinder oder die Altersvorsorge – besteht, während das Zurücklegen eines „Notgroschens“ eine besonders wichtige Rolle spielt. Dies zeigt sich auch in den unterschiedlichen Sparmotiven nach Bildungsabschluss: Personen mit maximal Pflichtschulabschluss nannten deutlich häufiger die Vorsorge für Notsituationen als Hauptgrund (53%) als Personen mit Hochschulabschluss (33%). Umgekehrt gaben Akademiker:innen mit 19% etwas häufiger die Altersvorsorge als wichtigstes Sparziel an (Pflichtschulabsolvent:innen: 12%).

Abbildung 17: Sparmotiv „Vorsorge für Notsituationen“ nach vulnerablen Gruppen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Was ist der wichtigste Grund für Ihren Haushalt zu sparen?“ Antworten: Vorsorge für Notsituationen / Altersvorsorge / Unterstützung von Kindern und Enkeln (z.B. Ausbildung) / Erwerb eines Hauses/einer Wohnung als Hauptwohnsitz / Tilgung von Krediten/Schulden / Kein besonderer Grund, es bleibt meistens am Monatsende etwas übrig / Sonstiges. N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Entwicklung des monatlichen Sparbetrags

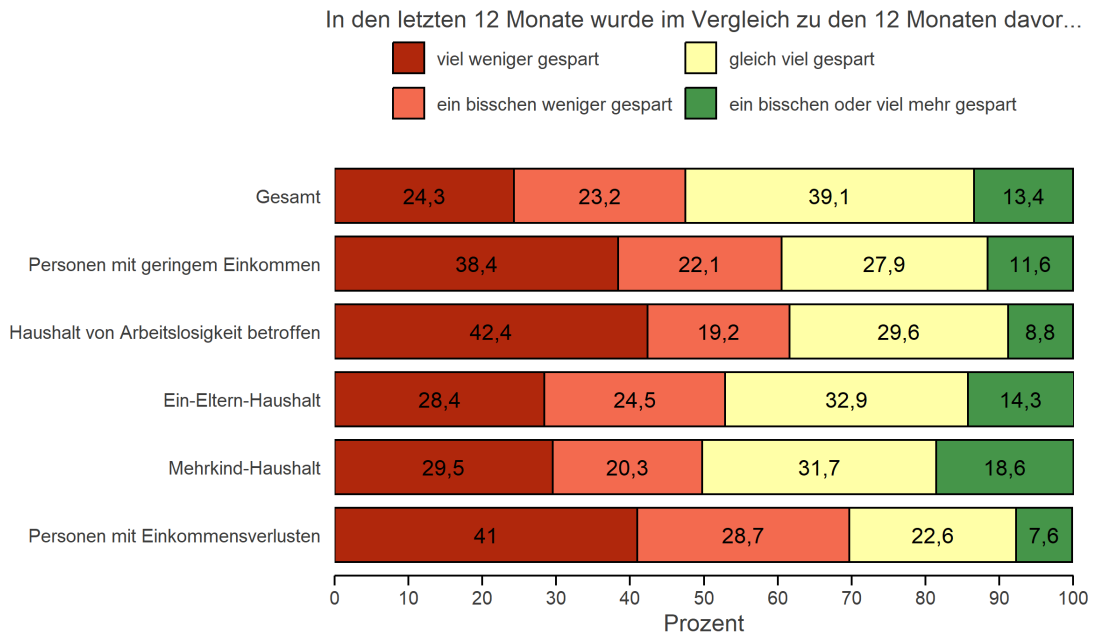
Die Frage nach der Entwicklung der durchschnittlich im Haushalt gesparten Beträge zeigt eine hohe Dynamik im Sparverhalten. Die meisten berichteten Veränderungen betreffen eine Reduzierung des Sparbetrags (Abbildung 18): 48% der Befragten gaben an, in den vergangenen zwölf Monaten weniger gespart zu haben als im Jahr zuvor, davon 24% sogar deutlich weniger. 13% berichteten hingegen von einem höheren Sparbetrag. Bei 39% blieb der Haushalts-Sparbetrag in den letzten 12 Monaten gegenüber dem vorangegangenen Jahr nach eigener Einschätzung unverändert.

Vulnerable Personengruppen berichteten häufiger von einer Verringerung der im Haushalt gesparten Beträge als die Gesamtbevölkerung: 42% der Befragten in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und 41% der Personen mit Einkommensverlusten gaben an, viel

weniger gespart zu haben als im Jahr zuvor. Auch Personen mit geringem Einkommen reduzierten ihre monatlichen Haushalts-Sparbeträge überdurchschnittlich häufig. Bei Mehrkind-Haushalten und Ein-Eltern-Haushalten entwickelte sich das Sparvolumen hingegen ähnlich wie im Bevölkerungsschnitt. Insgesamt wurde damit in vielen Haushalten weniger Geld für zukünftige Ausgaben oder Vorsorge zurückgelegt als im Vorjahr – in einkommensschwachen oder von Einkommensverlusten betroffenen Haushalten sogar noch weniger als im Durchschnitt. Diese häufige Verringerung der Sparbeträge – insbesondere in finanziell angespannten Haushalten – weist darauf hin, dass insgesamt weniger finanzieller Spielraum zum Sparen bleibt. Die weiterhin erhöhte Inflation und die Preissteigerungen der vergangenen Jahre verstärken diesen Effekt zusätzlich. Werden Rücklagen nicht oder nur unzureichend aufgebaut, erhöht dies gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten den Druck auf ohnehin schon vulnerable Personen und Haushalte noch weiter.

Gleichzeitig zeigen sich deutliche Unterschiede nach Bildungsniveau. Personen mit höheren Qualifikationen erhöhten ihre Haushalts-Sparbeträge häufiger als andere Gruppen. So lag der Anteil derjenigen, die angaben, in den vergangenen zwölf Monaten mehr von ihrem Haushaltseinkommen zurückgelegt zu haben als im Jahr davor, unter Akademiker:innen mit 17% über dem Bevölkerungsschnitt (13%) und klar über dem Anteil bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss (9%). Dies verdeutlicht, dass höhere Einkommen und stabilere Erwerbssituationen stärkeres oder zusätzliches Sparen ermöglichen.

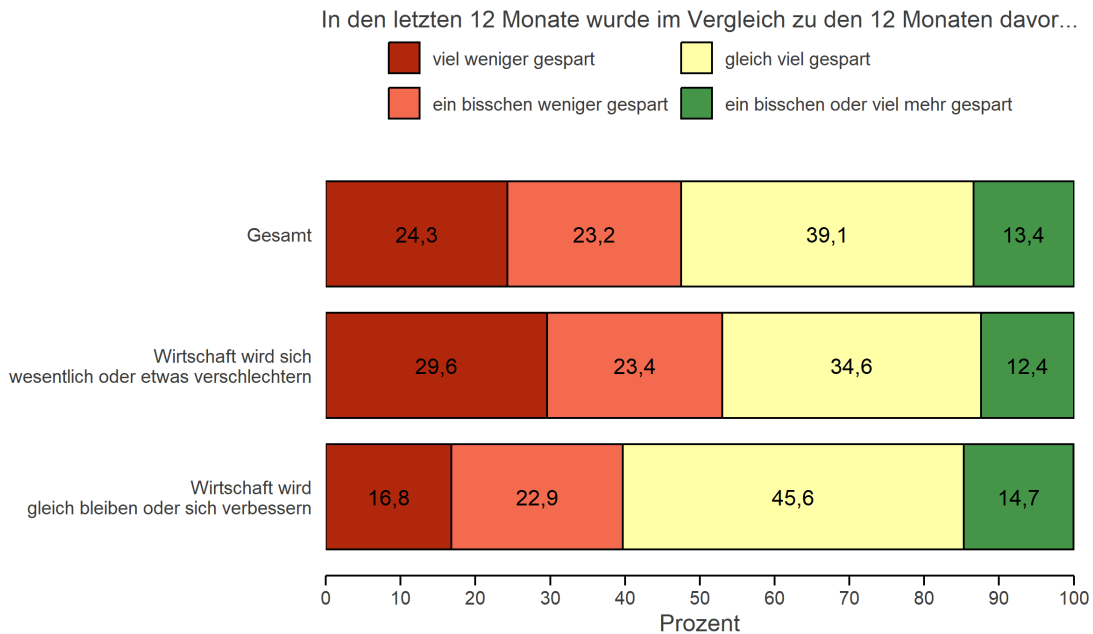
Abbildung 18: Veränderung des Haushalts-Sparbetrages gegenüber dem vorangegangenen Jahr nach vulnerablen Gruppen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „In den letzten 12 Monaten habe ich ...“ Antworten: viel weniger gespart als in den 12 Monaten davor / ein bisschen weniger gespart als in den 12 Monaten davor / gleich viel gespart wie in den 12 Monaten davor / ein bisschen mehr gespart als in den 12 Monaten davor / viel mehr gespart als in den 12 Monaten davor. N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Unterschiedliche Zukunftserwartungen über die wirtschaftliche Entwicklung gehen mit unterschiedlichen Entwicklungen des Sparvolumens einher (Abbildung 19): Unter den Personen, die eine Verschlechterung der Wirtschaftslage erwarteten, schränkten 30% ihre Haushalts-Sparbeträge im Vergleich zum vorangegangenen Jahr wesentlich und 23% leicht ein. Bei Personen mit stabilen oder optimistischen Zukunftserwartungen ist der Anteil jener, die ihre Sparausgaben nicht verändert haben, mit 46% deutlich höher als bei Personen mit negativen Erwartungen (35%). Sie berichteten zudem seltener von gesunkenen Sparbeträgen: 17% dieser Gruppe reduzierten ihren Haushalts-Sparbetrag stark und 23% leicht im Vergleich zum Vorjahr. Inwieweit pessimistische Zukunftserwartungen zu geringerem Sparen beitragen oder umgekehrt geringere finanzielle Möglichkeiten die Wirtschaftsaussichten dämpfen, bleibt jedoch offen.

Abbildung 19: Veränderung des Haushalts-Sparbetrages gegenüber dem vorangegangenen Jahr nach Zukunftserwartungen

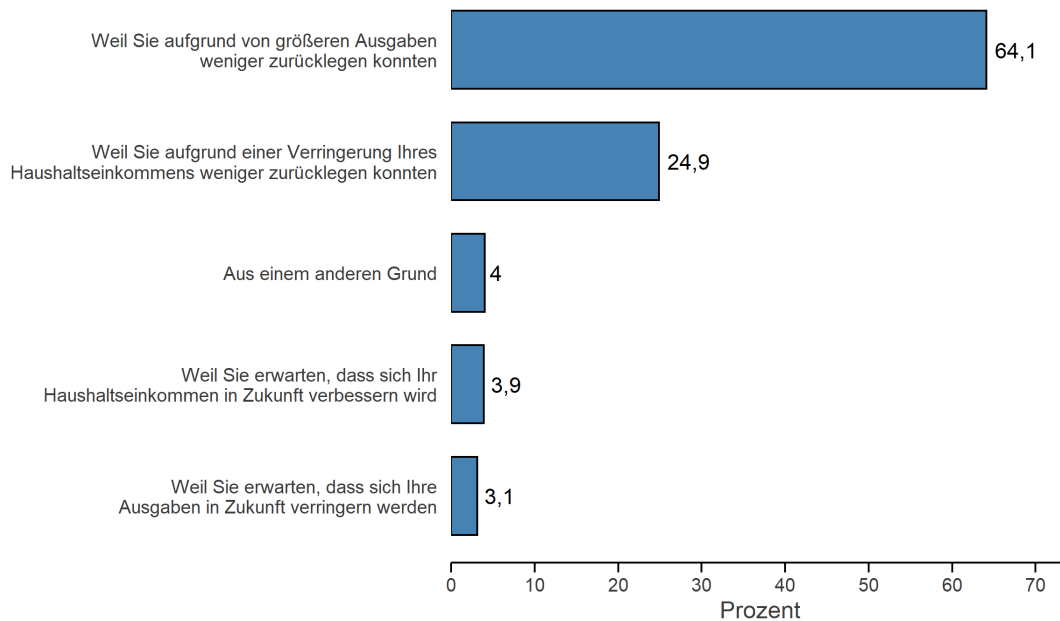


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „In den letzten 12 Monaten habe ich ...“ Antworten: viel weniger gespart als in den 12 Monaten davor / ein bisschen weniger gespart als in den 12 Monaten davor / gleich viel gespart wie in den 12 Monaten davor / ein bisschen mehr gespart als in den 12 Monaten davor / viel mehr gespart als in den 12 Monaten davor. N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Knapp zwei Drittel der Personen, die im vergangenen Jahr weniger gespart haben, führten dies auf gestiegene Ausgaben zurück (64%) (Abbildung 20). Einkommensverluste spielen hingegen eine deutlich geringere Rolle und wurden von 25% der Befragten genannt. Noch seltener waren Erwartungen an die Zukunft ausschlaggebend: Nur 4% begründeten ihre niedrigeren Sparbeträge mit erwarteten Einkommensverbesserungen und 3% mit erwarteten niedrigeren Ausgaben. Besonders häufig nannten Personen in Mehrkind-Haushalten gestiegene Ausgaben als Grund für geringeres Sparen (71%). Personen mit geringem Einkommen (35%), in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (35%) und mit Einkommensverlusten (49%) führten etwas häufiger eine Verringerung des Haushaltseinkommens als Ursache für den Rückgang ihrer Sparbeträge an. Während in der Gesamtbevölkerung gestiegene Lebenshaltungskosten eindeutig der zentrale Grund für geringeres Sparen sind, nannten Haushalte mit angespannter Finanzsituation häufiger auch Einkommensrückgänge. Größere Ausgabenbelastungen bleiben jedoch auch in diesen Gruppen der am häufigsten genannte Grund – mit Ausnahme der von

Einkommensverlusten betroffenen Haushalte, bei denen Einnahmenrückgänge eine noch größere Rolle spielen.

Abbildung 20: Wichtigster Grund für einen geringeren Sparbetrag

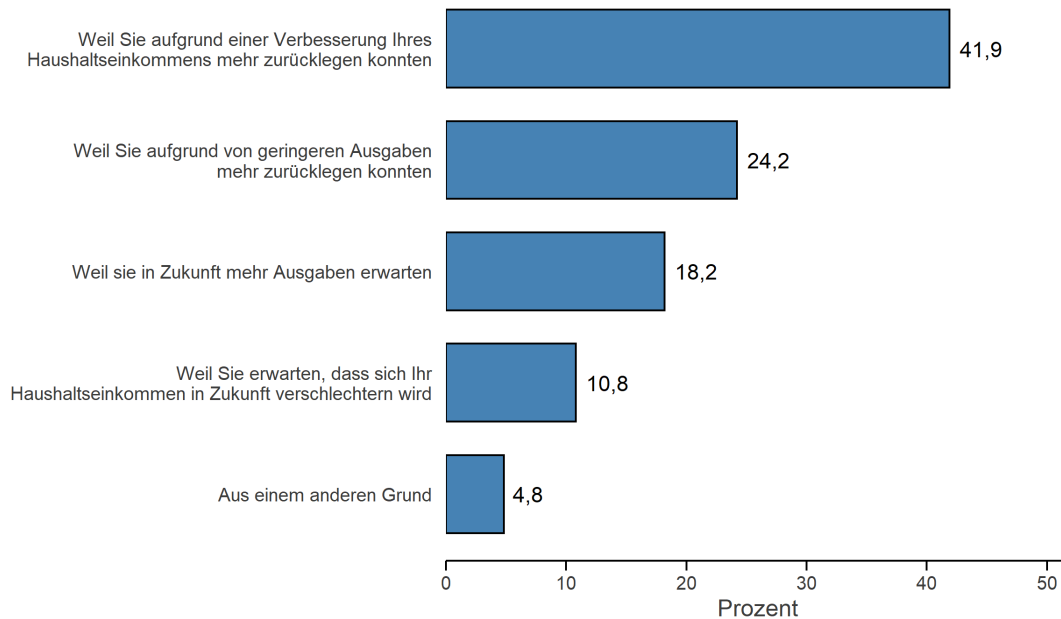


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Hat Ihr Haushalt in den vergangenen 12 Monaten weniger gespart ...“ Antworten: weil Sie aufgrund einer Verringerung ihres Haushaltseinkommens weniger zurücklegen konnten / weil Sie aufgrund von größeren Ausgaben weniger zurücklegen konnten / weil Sie erwarten, dass sich Ihr Haushaltseinkommen in Zukunft verbessern wird / weil Sie erwarten, dass sich Ihre Ausgaben in Zukunft verringern werden / aus einem anderen Grund. N (Q3/2025) = 1.801. Gewichtete Ergebnisse.

Unter den Personen, die im letzten Jahr mehr gespart haben, geben 42% an, dass ihr Haushaltseinkommen gestiegen ist (Abbildung 21). Für 24% war ausschlaggebend, dass sie weniger Ausgaben hatten und dadurch mehr Geld zurücklegen konnten.

Zukunftserwartungen spielten ebenfalls eine wichtige Rolle: 18% rechneten mit höheren Ausgaben in der Zukunft, und 11% erwarteten eine Verschlechterung ihres Einkommens. Diese Angaben zeigen, dass knapp ein Drittel der Haushalte aus Vorsichtsmotiven heraus mehr sparen, um sich für mögliche finanzielle Notlagen abzusichern.

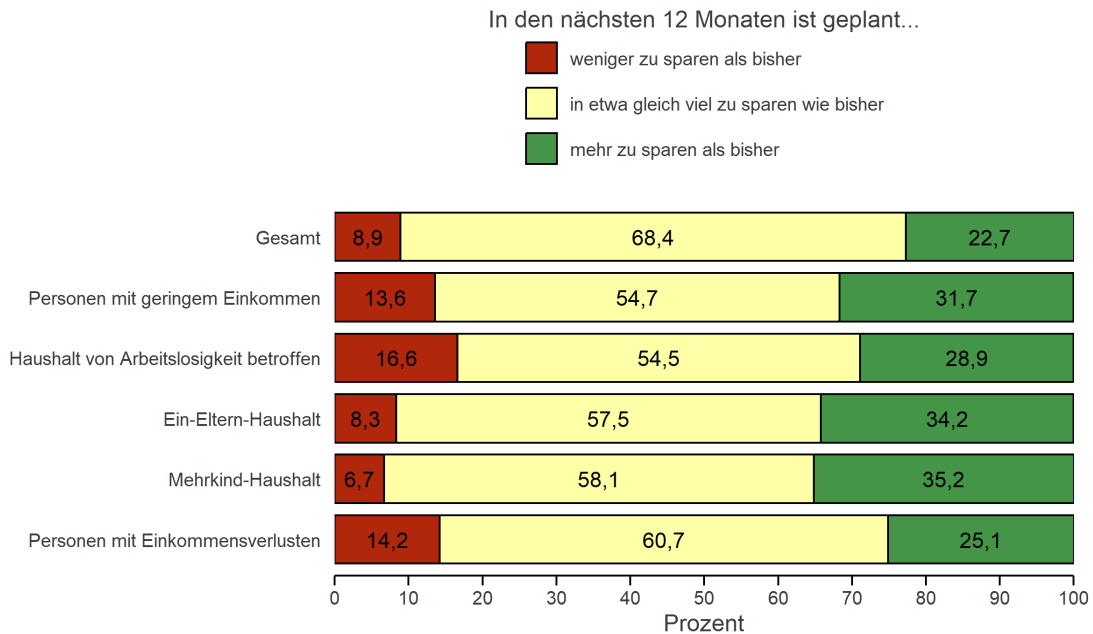
Abbildung 21: Wichtigster Grund für einen höheren Sparbetrag



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Hat Ihr Haushalt in den vergangenen 12 Monaten mehr gespart ...“ Antworten: weil Sie aufgrund der einer Verbesserung ihres Haushaltseinkommens mehr zurücklegen konnten / weil Sie aufgrund von geringeren Ausgaben mehr zurücklegen konnten / weil Sie erwarten, dass sich Ihr Haushaltseinkommen in Zukunft verschlechtern wird / Weil Sie in Zukunft mehr Ausgaben erwarten / aus einem anderen Grund. N (Q3/2025) = 479. Gewichtete Ergebnisse.

Neben der Entwicklung in den vergangenen zwölf Monaten wurden die Befragten auch nach geplanten Veränderungen ihres Sparverhaltens in den kommenden zwölf Monaten gefragt. Hier gaben 23% der Befragten an, künftig mehr sparen zu wollen als bisher, während lediglich 9% eine Reduzierung ihrer Sparrate planen (Abbildung 22). Mit etwas mehr als zwei Drittel (68%) gab der Großteil der Gesamtbevölkerung jedoch an, nichts ändern zu wollen und in etwa gleich viel zu sparen wie bisher. Auffallend sind dabei die Altersunterschiede: Mit 42% haben jüngere Befragte zwischen 18 und 29 Jahren fast doppelt so oft wie Gesamtbevölkerung angegeben, mehr sparen zu wollen. Bei den älteren Menschen zwischen 55 und 74 Jahren lag dieser Anteil dagegen bei nur 11%.

Abbildung 22: Geplante Veränderung des Sparverhaltens in den nächsten 12 Monaten nach vulnerablen Gruppen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Ich plane in den kommenden 12 Monaten...“ Antworten: mehr zu sparen als bisher / in etwa gleich viel zu sparen wie bisher / weniger zu sparen als bisher. N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Vulnerable Gruppen gaben durchwegs häufiger an, ihr Sparverhalten in den nächsten zwölf Monaten ändern zu wollen. Wie in Abbildung 22 zu sehen ist, zeigt sich jedoch kein klarer Trend in die eine oder andere Richtung. Dies deutet darauf hin, dass Bedürfnisse und Sparziele innerhalb dieser Gruppen heterogen und individuell ausgeprägt sind. So planen Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, mit 17% am häufigsten, künftig weniger zu sparen; gleichzeitig wollen 29% dieser Gruppe mehr sparen als bisher – ein Anteil, der deutlich über dem Gesamtdurchschnitt liegt. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei Personen mit geringem Einkommen sowie bei jenen, die im vergangenen Jahr Einkommensverluste hinnehmen mussten. Diese Befunde sprechen dafür, dass Wunsch und Realität bei finanziellen Engpässen häufig auseinanderfallen: Während manche aufgrund fehlender Mittel weniger sparen können, steigt bei anderen gerade wegen der prekären Lage das individuelle Bedürfnis, zusätzliche Rücklagen zu bilden. Besonders ausgeprägt ist dieser Wunsch bei Mehrkind-Haushalten, von denen 35% angeben, ihren Sparbetrag in den kommenden zwölf Monaten erhöhen zu wollen, dicht gefolgt von Ein-Eltern-Haushalten (34%). In beiden Gruppen ist zugleich der Anteil jener,

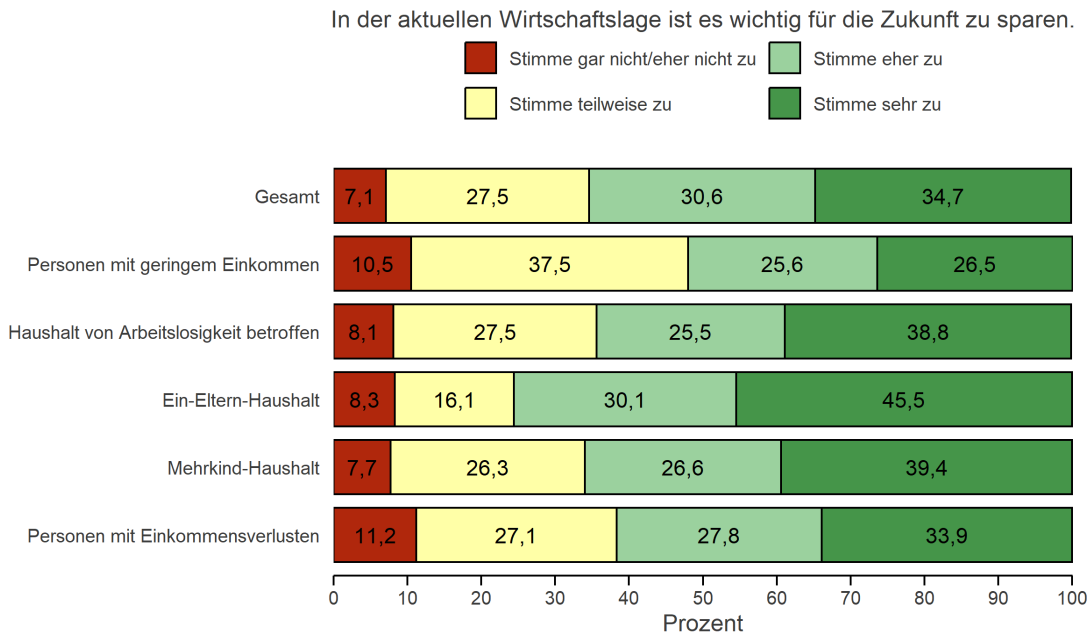
die künftig weniger sparen möchten, etwas geringer als im Bevölkerungsschnitt. Insgesamt zeigt sich, dass vulnerable Gruppen häufiger als die Gesamtbevölkerung vorhaben, künftig mehr zu sparen. Gleichzeitig weisen die teils überdurchschnittlichen Anteile derjenigen, die eine Verringerung ihrer Sparbeträge planen, auf eine erhöhte Dynamik und Unsicherheit im Sparverhalten hin.

Auch die Erwartungen zur wirtschaftlichen Entwicklung gehen mit deutlichen Unterschieden bei den geplanten Sparmaßnahmen einher. Befragte, die die wirtschaftliche Zukunft optimistisch oder zumindest stabil einschätzen, sehen insgesamt deutlich weniger Anpassungsbedarf: 75% planen, ihr Sparverhalten unverändert beizubehalten, und nur 18% wollen künftig mehr sparen. Deutlich höher fällt dieser Anteil hingegen unter jenen aus, die die wirtschaftliche Entwicklung negativer beurteilen: In dieser Gruppe beabsichtigen 26% der Befragten, ihre Sparbeträge zu erhöhen; gleichzeitig wollen mit 10% auch etwas mehr als in der Gesamtbevölkerung in den nächsten zwölf Monaten weniger sparen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Befragte mit negativeren Erwartungen ihr Sparverhalten häufiger anpassen – nach oben wie nach unten –, während es bei Personen mit optimistischeren Einschätzungen weitgehend stabil bleibt. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass wirtschaftlicher Pessimismus nicht gleichmäßig über die Bevölkerung verteilt ist, sondern insbesondere in vulnerablen Gruppen stärker ausgeprägt ist.

Einstellungen zum Thema Sparen

In Welle 16 wurde nicht nur das konkrete Sparverhalten der Befragten erhoben, sondern auch ihre Einstellungen zum Thema Sparen. Grundsätzlich wird das Sparen für die Zukunft in der aktuellen Wirtschaftslage als wichtig angesehen. Lediglich 7% der Befragten stimmten dieser Aussage eher nicht oder gar nicht zu, während 31% eher und 35% sehr zustimmten. Weitere 28% empfinden Sparen für die Zukunft zumindest als teilweise wichtig.

Abbildung 23: Einstellung zum Sparen: „Aktuell ist sparen wichtig“ nach vulnerablen Gruppen



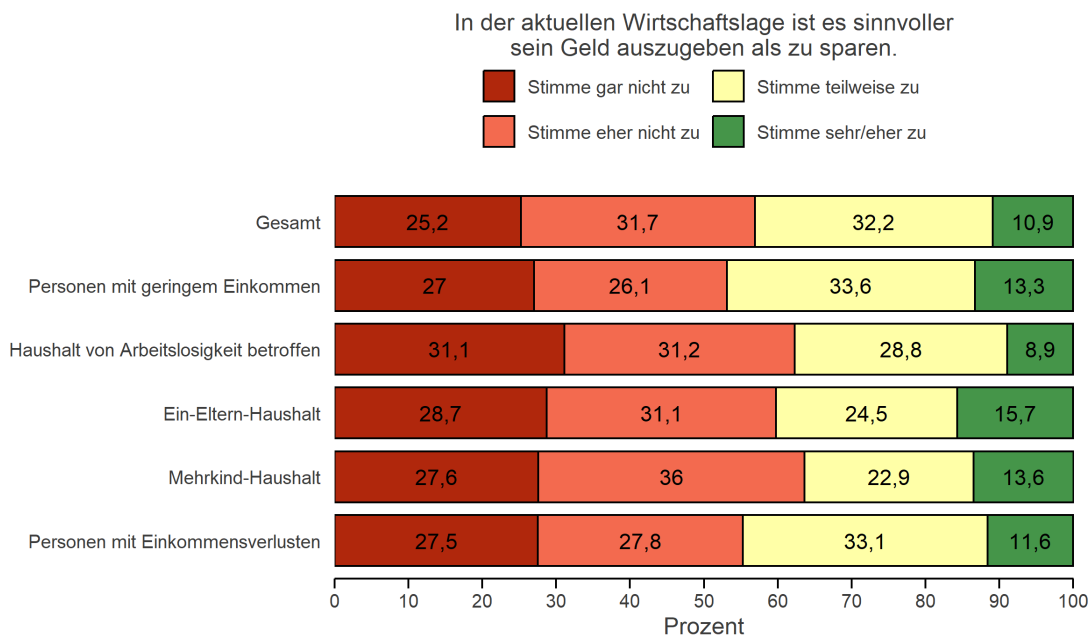
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „In der aktuellen Wirtschaftslage ist es wichtig für die Zukunft zu sparen.“ Antworten: Stimme überhaupt nicht zu / stimme eher nicht zu / stimme eher zu / stimme sehr zu (in der Abbildung wurden die Kategorien „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ zusammengefasst). N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Auch unter den vulnerablen Gruppen sind die Anteile jener, die das Sparen für die Zukunft in der aktuellen Situation als unwichtig erachten, sehr klein – dennoch zeigt sich eine gewisse Variation (Abbildung 23). Bei Personen mit Einkommensverlusten sowie besonders bei jenen mit geringem Einkommen fällt der Anteil derjenigen, die der Aussage eher oder sehr zustimmen, etwas niedriger aus als im Durchschnitt: Während in der Gesamtbevölkerung rund 65% das Sparen zumindest eher wichtig einstufen, sind es bei Personen mit Einkommensverlusten 62% und bei Personen mit geringem Einkommen nur bei etwas über 52%. Gleichzeitig liegen in diesen Gruppen die Ablehnungswerte leicht höher: Rund 11% halten das Sparen in der aktuellen Wirtschaftslage für eher oder gar nicht wichtig. Personen aus Ein-Eltern-Haushalten bewerteten das Sparen hingegen häufiger als wichtig – hier stimmten 76% der Aussage eher oder sehr zu.

Es wurde auch die Gegenfrage gestellt, ob es in der aktuellen Wirtschaftslage sinnvoller sei, Geld auszugeben, anstatt es zu sparen. Abbildung 24 bestätigt den bereits erkennbaren Trend: Die Mehrheit der Bevölkerung hält Sparen derzeit für sinnvoller als

Konsum. Lediglich 11% der Befragten stimmten der Aussage eher oder sehr zu. Knapp ein Drittel (32%) zeigte sich unentschlossen und bewertete die Aussage als teilweise zutreffend, während über die Hälfte der Befragten (57%) ihr eher oder sehr widerspricht.

Abbildung 24: Einstellung zum Sparen: „Aktuell sinnvoller Geld auszugeben“ nach vulnerablen Gruppen



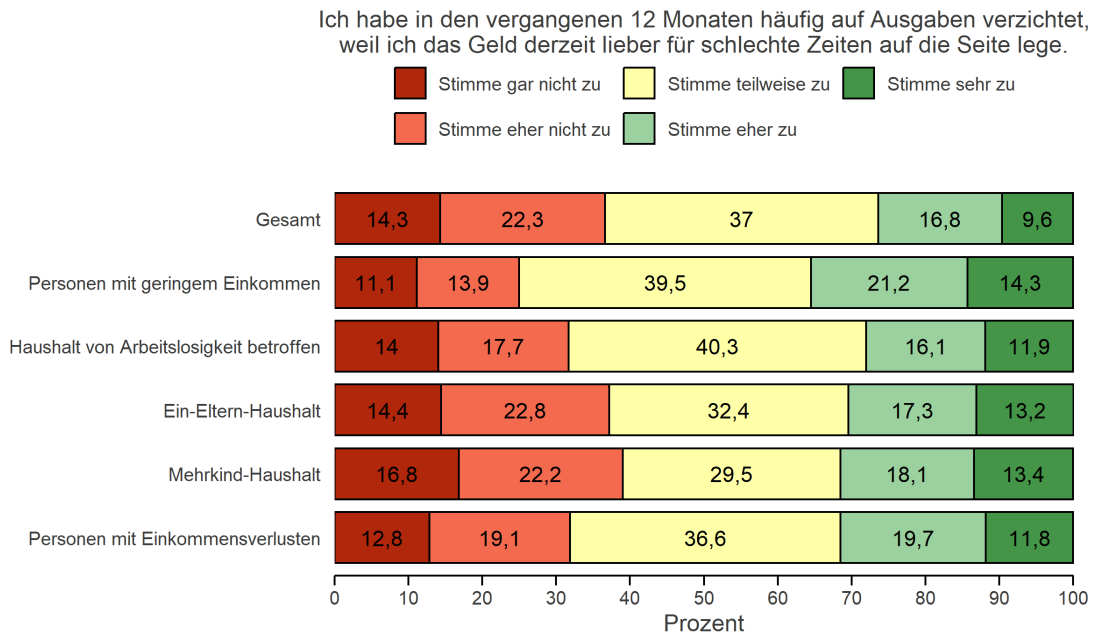
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „In der aktuellen Wirtschaftslage ist es sinnvoller sein Geld auszugeben als zu sparen.“ Antworten: Stimme überhaupt nicht zu / stimme eher nicht zu / stimme eher zu / stimme sehr zu (in der Abbildung wurden die Kategorien „stimme sehr zu“ und „stimme eher zu“ zusammengefasst) N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Zwischen den vulnerablen Gruppen lassen sich nur leichte Unterschiede beobachten. Interessant ist, dass Personen aus Ein-Eltern-Haushalten – die zuvor am häufigsten angaben, dass Sparen für die Zukunft wichtig ist – auch hier mit 16% am häufigsten eher oder sehr zustimmten, dass es aktuell sinnvoller sei, Geld auszugeben. Dies könnte darauf hinweisen, dass diese Gruppe besonders heterogene Bedürfnisse hat oder angesichts dringender Ausgaben, etwa für Kinder, stärker zwischen unmittelbarem Konsum und langfristigem Sparen abwägen muss. Auch Personen mit geringem Einkommen sowie Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, stimmten dieser Aussage etwas häufiger zu als die Gesamtbevölkerung. Insgesamt lässt sich dennoch klar festhalten, dass

über alle Gruppen hinweg eine deutliche Mehrheit das Sparen als sinnvoller erachtet als den Konsum.

Bei der Einstellung zur Aussage „Ich habe in den vergangenen 12 Monaten häufig auf Ausgaben verzichtet, weil ich das Geld derzeit lieber für schlechte Zeiten auf die Seite lege.“ sind die Ergebnisse weniger eindeutig (Abbildung 25). 10% aller Befragten stimmten der Aussage sehr und weitere 17% eher zu. Ein etwas höherer Anteil lehnte die Aussage ab, wobei 22% eher nicht und 14% gar nicht zustimmten. Mit 37% berichteten die meisten Befragten, in den letzten zwölf Monaten teilweise auf Ausgaben verzichtet zu haben, um Geld für schlechtere Zeiten zurückzulegen. Personen mit geringem Einkommen stimmten der Aussage häufiger zu als der Gesamtdurchschnitt: 21% stimmten eher und 14% sehr zu, bewusst auf Ausgaben verzichtet zu haben. Weiters fällt auf, dass Personen aus Mehrkind-Haushalten und jene aus Ein-Eltern-Haushalten überdurchschnittlich häufig angaben, nicht auf Ausgaben verzichtet zu haben. Dies könnte darauf hindeuten, dass viele dieser Haushalte Sparen zwar für wichtig halten, aber angesichts notwendiger Ausgaben – etwa für Kinder – kaum auf Konsum verzichten können.

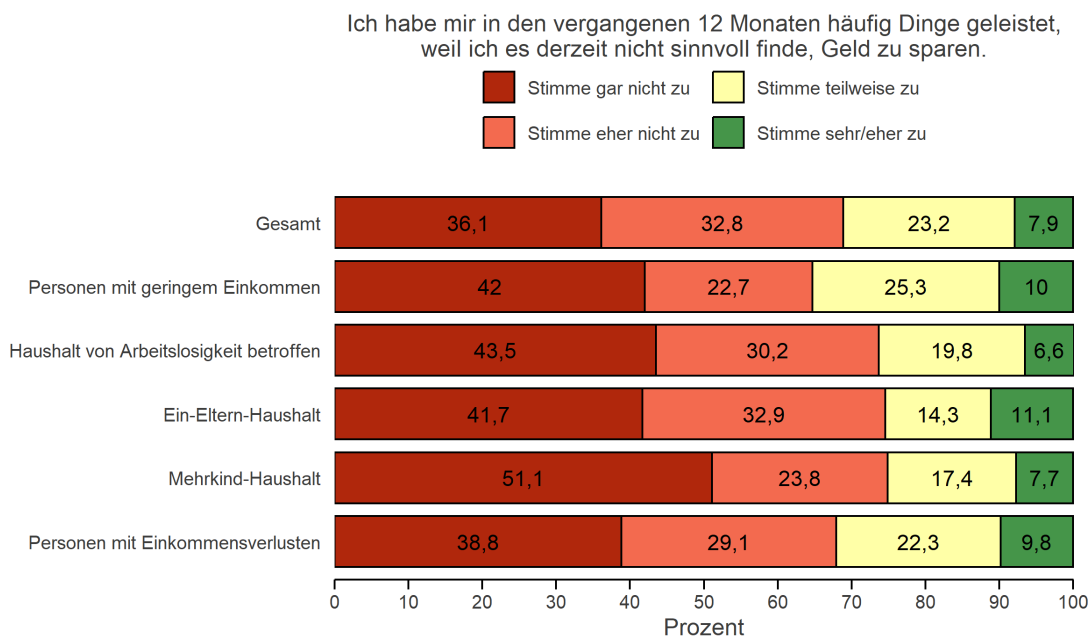
Abbildung 25: Einstellung zum Sparen: „Auf Ausgaben verzichtet, um Geld zurückzulegen“ nach vulnerablen Gruppen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Ich habe in den vergangenen 12 Monaten häufig auf Ausgaben verzichtet, weil ich das Geld derzeit lieber für schlechte Zeiten auf die Seite lege.“ Antworten: Stimme überhaupt nicht zu / stimme eher nicht zu / stimme eher zu / stimme sehr zu N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Frage, ob sich die Befragten in den vergangenen zwölf Monaten häufig etwas gegönnt haben, weil sie es derzeit nicht sinnvoll finden, Geld zu sparen (Abbildung 26). Die Ergebnisse zeigen ein ähnliches Muster wie bei der Zustimmung zu den ersten beiden Aussagen: Ein überwiegender Teil der Bevölkerung lehnt diese Aussage ab. Insgesamt stimmten 36% der Befragten gar nicht und weitere 33% eher nicht zu. 23% stimmen der Aussage teilweise zu, während nur rund 8% eher oder sehr angeben, sich häufiger etwas gegönnt zu haben, weil sie Sparen aktuell nicht sinnvoll finden. Auch bei den vulnerablen Gruppen bleibt dieses Antwortmuster weitgehend konsistent. Auffällig ist lediglich, dass Personen aus Mehrkind-Haushalten mit 51% besonders häufig gar nicht zustimmten – der höchste Wert unter allen betrachteten Gruppen. Hier dürften zwar dringende Ausgabenbedürfnisse bestehen, gleichzeitig aber kaum Spielraum für zusätzliche Konsumausgaben. Insgesamt bestätigt sich damit erneut: In der aktuellen wirtschaftlichen Situation halten die meisten Befragten Sparen weiterhin für sinnvoller als verstärkten Konsum.

Abbildung 26: Einstellung zum Sparen: „Ausgaben geleistet, weil Sparen nicht sinnvoll“ nach vulnerablen Gruppen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 16: Q3/2025). Fragestellung: „Ich habe mir in den vergangenen 12 Monaten häufig Dinge geleistet, weil ich es derzeit nicht sinnvoll finde, Geld zu sparen.“
 Antworten: Stimme überhaupt nicht zu / stimme eher nicht zu / stimme eher zu / stimme sehr zu (in der Abbildung wurden die Kategorien „stimme sehr zu“ und „stimme eher zu“ zusammengefasst) N (Q3/2025) = 3.829. Gewichtete Ergebnisse.

Fazit

Die Ergebnisse der 16. Befragungswelle der vierteljährlichen „So geht’s uns heute“-Befragung von Statistik Austria zeigen, dass sich die finanzielle Situation vieler Haushalte in Österreich weiterhin angespannt darstellt. Zwar sind einige Belastungsindikatoren im Jahresvergleich stabil – etwa das Auskommen mit dem Einkommen, die subjektive Wohnkostenbelastung oder der Anteil jener Personen, die unerwartete Ausgaben nicht bestreiten können –, doch bleibt die Betroffenheit vor allem in vulnerablen Gruppen hoch. Diese nahmen deutlich häufiger als die Gesamtbevölkerung eine Verschlechterung ihrer finanziellen Lage wahr; insbesondere für einkommensschwache und arbeitslose Haushalte stellte sich die Situation im Herbst 2025 als besonders herausfordernd dar.

Hinsichtlich des Anteils jener Befragten, die im dritten Quartal 2025 von Einkommensverlusten betroffen waren, zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr insgesamt eine weitgehend stabile Entwicklung. Gleichzeitig gaben jedoch 37% der 18- bis 74-Jährigen an, im dritten Quartal 2025 (viel) schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen auszukommen als ein Jahr zuvor. In vulnerablen Gruppen lag dieser Anteil deutlich höher, insbesondere unter Personen mit Einkommensverlusten. Als Hauptgrund wurden besonders häufig gestiegene Ausgaben für Lebensmittel genannt – ein Anteil, der gegenüber dem Vorquartal weiter zugenommen hat, obwohl die Inflation zuletzt nur leicht angestiegen ist.

Auch die Erwartungen zur wirtschaftlichen Entwicklung bleiben im dritten Quartal 2025 von Skepsis geprägt. Zwar blieb der Anteil jener, die einen Einkommensverlust erwarten, gegenüber dem Vorquartal stabil, doch die allgemeine Unsicherheit ist weiterhin hoch. 59% der Befragten gehen davon aus, dass sich die Wirtschaftslage in den kommenden zwölf Monaten verschlechtern wird – ein weiterhin hoher, wenn auch leicht rückläufiger Wert. 22% rechnen damit, dass ihr Haushaltseinkommen zurückgehen wird; dies entspricht einem leichten Rückgang gegenüber dem Vorquartal (Q2/2025: 23%). Gleichzeitig planen 35% der 18- bis 74-Jährigen, ihre Ausgaben für größere Anschaffungen zu reduzieren.

Ein Schwerpunkt der Erhebung widmete sich dem Thema Sparverhalten. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Polarisierung zwischen Haushalten mit hohem Einkommen und vulnerablen Gruppen. Zwar wird Sparen in der aktuellen wirtschaftlichen Lage von einer breiten Mehrheit als wichtig erachtet, doch sind die tatsächlichen Möglichkeiten dazu höchst

ungleich verteilt. Rund 15% der Haushalte sparen monatlich mehr als 1.000 Euro, während 34% überhaupt keine Rücklagen bilden können. Vulnerable Gruppen verfügen aufgrund ihrer angespannten finanziellen Situation über deutlich geringere Möglichkeiten, Rücklagen zu bilden; nur etwa die Hälfte kann für die Zukunft sparen. Gleichzeitig wird auch in diesen Gruppen mehrheitlich die Notwendigkeit gesehen, unter den aktuellen wirtschaftlichen Bedingungen zu sparen – besonders in Ein-Eltern- und Mehrkind-Haushalten. Finanzielle Engpässe gehen häufig mit stärkeren Sorgen über die allgemeine wirtschaftliche Lage und die eigene künftige Finanzsituation einher. Vor allem bei vulnerablen Gruppen führt der begrenzte finanzielle Spielraum dazu, dass beabsichtigtes und tatsächliches Sparen auseinanderfallen. Wohlhabendere Haushalte hingegen können erhebliche Summen zurücklegen – teils begünstigt durch das wieder positivere Zinsumfeld nach einer langen Niedrig- bzw. Nullzinsphase. Damit stehen Haushalte, die gerne einen „Notgroschen“ bilden würden, aber nicht können, jenen gegenüber, bei denen Sparen vor allem daraus entsteht, dass Einkommen übrig bleibt.

Insgesamt wird sichtbar, dass die Fähigkeit, auf wirtschaftliche Unsicherheit mit Rücklagenbildung zu reagieren, stark ungleich verteilt bleibt. Während ein Teil der Bevölkerung seine Ersparnisse weiter ausbauen kann, geraten andere Haushalte zunehmend unter Druck und müssen zwischen dringenden Konsumbedürfnissen und dem Wunsch nach finanzieller Absicherung abwägen. Auffällig ist zudem, dass 68% der Bevölkerung angeben, ihr Sparverhalten in den kommenden zwölf Monaten nicht verändern zu wollen. Angesichts der bereits sehr hohen gesamtgesellschaftlichen Sparquote und der begrenzten Anpassungsbereitschaft der Bevölkerung ist kurzfristig nicht von einem deutlichen Rückgang der Sparquote auszugehen.

Erläuterungen und Definitionen

Ergebnisdokumentation

Zu den Ergebnisberichten sowie zu weiteren Ressourcen zum Panel gelangt man über die Erhebungswebsite: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute bzw. über die Seite zu sozialen Krisenfolgen: <https://statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Glossar

Erläuterungen und Definitionen zu den Grunddaten der befragten Personen und Haushalte sind unter folgendem Link zu finden:

<https://www.statistik.at/fileadmin/pages/1818/Glossar.pdf>

Fragebogen

Der Fragebogen der Online-Befragung kann hier abgerufen werden: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q3/2025)	11
Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)	14
Tabelle 3: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)	24
Tabelle 4: Finanzielle Situation der Bevölkerung	70
Tabelle 5: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation	71
Tabelle 6: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung	73
Tabelle 7: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren.....	74
Tabelle 8: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren.....	76

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025).....	13
Abbildung 2: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025).....	16
Abbildung 3: Veränderung im Auskommen mit dem Einkommen im Vergleich zu vor zwölf Monaten (Q3/2025)	17
Abbildung 4: Hauptgrund für schlechteres Auskommen mit dem Einkommen (Q3/2025)	19
Abbildung 5: Hauptgrund für besseres Auskommen mit dem Einkommen (Q3/2025)	20
Abbildung 6: Unerwartete Ausgaben nicht bezahlen zu können (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)	22
Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)	26
Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)	28
Abbildung 9: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens in den kommenden zwölf Monaten (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)	30
Abbildung 10: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommens in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)	31
Abbildung 11: Geplante größere Ausgaben in den kommenden zwölf Monaten (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)	32
Abbildung 12: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q3/2024, Q4/2024, Q1/2025, Q2/2025, Q3/2025)	33
Abbildung 13: Erwartete Veränderung der wirtschaftlichen Lage in Österreich (Q3/2024, Q2/2025, Q3/2025)	35
Abbildung 14: Durchschnittlicher monatlicher Haushalts-Sparbetrag nach vulnerablen Gruppen.....	38
Abbildung 15: Durchschnittlicher monatlicher Haushalts-Sparbetrag nach erwarteter Veränderung der wirtschaftlichen Lage in Österreich	39
Abbildung 16: Wichtigster Grund für das Sparen	40
Abbildung 17: Sparmotiv „Vorsorge für Notsituationen“ nach vulnerablen Gruppen.....	42
Abbildung 18: Veränderung des Haushalts-Sparbetrages gegenüber dem vorangegangenen Jahr nach vulnerablen Gruppen	44
Abbildung 19: Veränderung des Haushalts-Sparbetrages gegenüber dem vorangegangenen Jahr nach Zukunftserwartungen	45
Abbildung 20: Wichtigster Grund für einen geringeren Sparbetrag.....	46

Abbildung 21: Wichtigster Grund für einen höheren Sparbetrag.....	47
Abbildung 22: Geplante Veränderung des Sparverhaltens in den nächsten 12 Monaten nach vulnerablen Gruppen.....	48
Abbildung 23: Einstellung zum Sparen: „Aktuell ist sparen wichtig“ nach vulnerablen Gruppen.....	50
Abbildung 24: Einstellung zum Sparen: „Aktuell sinnvoller Geld auszugeben“ nach vulnerablen Gruppen	51
Abbildung 25: Einstellung zum Sparen: „Auf Ausgaben verzichtet, um Geld zurückzulegen“ nach vulnerablen Gruppen.....	53
Abbildung 26: Einstellung zum Sparen: „Ausgaben geleistet, weil Sparen nicht sinnvoll“ nach vulnerablen Gruppen.....	54

Literaturverzeichnis

Arbeitsmarktservice Österreich: Übersicht über den Arbeitsmarkt. September 2025. AMS Österreich 2025, S. 1–6.

https://www.ams.at/content/dam/download/arbeitsmarktdaten/%C3%B6sterreich/berichte-auswertungen/001_uebersicht_0925.pdf

Baiardi, Donatella / Magnani, Mauro / Menegatti, Michele: The theory of precautionary saving: an overview of recent developments. In: Review of Economics of the Household 18 2020. S. 513–542. <https://doi.org/10.1007/s11150-019-09460-3>

Brunner, Sebastian/Juen, Isabella/Mühlböck, Monika/Enachescu, Janina/Wittmann, Lena/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2024 – Schwerpunkt: Auswirkungen von Arbeitslosigkeit. In: BMSGPK 2024a, S. 1-66. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:8d8942ed-41c9-465d-8845-61933c7e9559/BerichtW11%20Soziale%20Krisenfolgen%2020241008%20.pdf>

Brunner, Sebastian /Mühlböck, Monika/Spoljaric, Katarina/Enachescu, Janina/Wittmann, Lena/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2024 – Schwerpunkt: Unterschiede zwischen Haushaltskonstellationen. In: BMSGPK 2024b, S. 1-66. https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Services/Studien/Veroeffentlichungen-gemae%C3%9F-Art.-20-Abs-5-B-VG/W12-Soziale-Krisenfolgen-20241216_.pdf

Brunner, Sebastian /Mühlböck, Monika/Spoljaric, Katarina/Enachescu, Janina/Wittmann, Lena/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2024 – Schwerpunkt: Generationengerechtigkeit. In: BMSGPK 2024c, S. 1-69. https://www.sozialministerium.gv.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/So-geht-s-uns-heute-W13-Soziale-Krisenfolgen_20250320.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 1. Bericht. BMF und BMSGPK 2022a, S. 1-177.

https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Konsumentenschutz/Berichte-und-Studien/220707-EBAI-1.-Bericht_final.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 2. Bericht. BMF und BMSGPK 2022b, S. 1-42.

<https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/2.EBAI-Bericht-barrierefrei.pdf>

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 3. Bericht. BMF und BMSGPK 2023, S. 1-55.

https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:9e38887d-7c0a-4aae-8ddb-109adfd3b10b/230607_3_EBAI-Bericht_barrierefrei.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 4. Bericht. BMF und BMSGPK 2024, S. 1-64.

https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:9fc8940b-98dd-4a92-9b39-370694e7c67c/4.%20EBAI-Bericht_barrierefrei.pdf

Bundesministerium für Inneres: Nationalratswahl 2024 – endgültiges Ergebnis. BMI 2024.

<https://www.bundeswahlen.gv.at/2024/nr/>

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Covid-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. BMSGPK 2020, S. 1-318.

https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Sozial- und Familienleistungen werden 2025 erneut an Inflation angepasst. Pressemitteilung OTS0004. BMSGPK 2024.

https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20241227_OTS0004/sozial-und-familienleistungen-werden-2025-erneut-an-inflation-angepasst

Carroll, Christopher D. / Kimball, Miles S.: Precautionary Saving and Precautionary Wealth. In: The New Palgrave Dictionary of Economics. London: Palgrave Macmillan. 2008.

https://doi.org/10.1057/978-1-349-95121-5_2079-1

Dawid, Evelyn: Armutsbetroffene und die Corona-Krise. Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen. In: BMSGPK 2020, S. 1-56.
https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf

Dawid, Evelyn: Die Teuerung und das untere Einkommensdrittel: Wirkungen und Strategien. In: BMSGPK 2023, S. 66-157.
https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:bb171702-ad62-477a-9109-b6cdddc5afb3/Sammelband_Inflation_final_pdfUA.pdf

Europäische Zentralbank (EZB): Economic Bulletin, Issue 8/2024. Frankfurt am Main: European Central Bank. 2024. S. 59-63.
<https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/ecbu/eb202408.en.pdf>

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Schwerer Anteil an materieller und soziale Entbehrungsquote (SMSD). Eurostat 2022. [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe material and social deprivation rate \(SMS\)](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_(SMS))

Fessler, Pirmin / Lindner, Peter / Schürz, Martin: Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2017 for Austria. In: Monetary Policy & the Economy, Oesterreichische Nationalbank (Austrian Central Bank), 18. Q4/2019. S. 36–66.

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern- Haushalten in Österreich. In: BMSGPK 2021, S. 1-99.
https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut_Alleinerziehende_Endbericht.pdf

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Large families and poverty in Austria: What explains their disproportionate risk of experiencing income poverty? International Journal for Social Welfare. 2024. <https://doi.org/10.1111/ijsw.12667>

Heitzmann, Karin/Huber, Alexander: Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2023: Benachteiligte Bevölkerungsgruppen in Österreich: Schwerpunkt Kapitel: Auswirkungen der Teuerungskrise. In: BMSGPK 2025, S. 1-149.
https://www.sozialministerium.gv.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/Kennzahlen-zu-Lebensbedingungen_Endbericht_030225.pdf

Institut für Höhere Studien: Frühlings-Prognose der österreichischen Wirtschaft 2025–2026. IHS 2025a.

https://www.ihs.ac.at/fileadmin/public/2016_Files/Documents/2025/Fruehlings_Prognose/IHS_Konjunkturprognose_2025_03_Fruehling_KURZVERSION_DE.pdf

Institut für Höhere Studien: IHS Preismonitor: Tariflohnindex AT. IHS 2025b.

<https://inflation.ihs.ac.at/>

Parlament Österreich: Nationalrat besiegelt neuerliche Mietenbremse für regulierten Wohnungsmarkt. Parlamentskorrespondenz Nr. 120. Parlament Österreich 2025.

https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2025/pk0120

Reiter, Claudia/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Mühlböck, Monika/Wittmann, Lena/Binder, Manuel/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Regionale Unterschiede. In: BMSGPK 2023, S. 1-66.

https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Services/Studien/Sozialpolitik/Bericht_Soziale-Krisenfolgen_Q3_2023.pdf

Reiter, Claudia/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Mühlböck, Monika/Wittmann, Lena/Enachescu, Janina/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Ernährungsarmut. In: BMSGPK 2024a, S. 1-66.

<https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:cce2b6de-0d9c-44b4-b7b4-d7368bd9cee7/BerichtW9%20Soziale%20Krisenfolgen%2020240325.pdf>

Reiter, Claudia/Brunner, Sebastian/Juen, Isabella/Mühlböck, Monika/Enachescu, Janina/Wittmann, Lena/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2024 – Schwerpunkt: Geschlechtsspezifische Unterschiede. In: BMSGPK 2024b, S. 1-65.

<https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:4c5b4180-7f3c-4f50-81bc-992ece886f85/BerichtW10%20Soziale%20Krisenfolgen%2020240625.pdf>

Reiter, Claudia/Spoljaric, Katarina/Kärcher, Florian/Mühlböck, Monika/Enachescu, Janina/Wittmann, Lena/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2025 – Schwerpunkt: Belastung durch Erwerbsarbeit. In: BMSGPK 2025a, S. 1-72.

https://www.sozialministerium.gv.at/dam/jcr:a44afeb0-0d4c-4740-a97e-7e1e40c46bb8/W14%20Soziale%20Krisenfolgen_20250624.pdf

Reiter, Claudia/Spoljaric, Katarina/Kärcher, Florian/Mühlböck, Monika/Enachescu, Janina/Wittmann, Lena/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2025 – Schwerpunkt: Politische Teilhabe. In: BMSGPK 2025b, S. 1-75.
https://www.sozialministerium.gv.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/W15-Soziale-Krisenfolgen_20251002.pdf

Statistik Austria: Leichtes Wirtschaftswachstum im 3. Quartal 2025. Pressemitteilung: 14 056-249/25. Statistik Austria 2025a.
<https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2025/12/20251204BIP2025Q3.pdf>

Statistik Austria: Wieder weniger offene Stellen im 3. Quartal 2025. Pressemitteilung: 14 031-224/25. Statistik Austria 2025b.
<https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2025/11/20251105OffeneStellen2025Q3.pdf>

Statistik Austria: Inflation im September 2025 bei 4,0%. Pressemitteilung: 14 021-214/25. Statistik Austria 2025c.
<https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2025/10/20251017VPISeptember2025.pdf>

Statistik Austria: Verbraucherpreisindizes ab 1990. Statistik Austria 2024a.
https://www.statistik.at/fileadmin/pages/214/2_Verbraucherpreisindizes_ab_1990.pdf

Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik 3. Quartal 2024. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Statistik Austria 2024b, S. 1-81.
https://www.statistik.at/fileadmin/publications/SB_5-8_QSB-MZ-Q3-2024.pdf

Statistik Austria: Sparquote 2024 stark gestiegen. Pressemitteilung: 13 574-067/25. Statistik Austria 2024c.
<https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2025/03/20250331Sparquote2024.pdf>

Statistik Austria: Verbrauchsausgaben: Hauptergebnisse der Konsumerhebung 2019/20. In: Statistik Austria 2021, S. 1-184.
[https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Verbrauchsausgaben - Hauptergebnisse der Konsumerhebung 2019 2020.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Verbrauchsausgaben_-_Hauptergebnisse_der_Konsumerhebung_2019_2020.pdf)

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung: Schwächere Inflationsdynamik ermöglicht Senkung der Leitzinssätze. In: WIFO-Monatsberichte 2025, 98(4/5), S. 221. Wien: WIFO. https://www.wifo.ac.at/wp-content/uploads/upload-3080/mb_2025_04_05_finanzenmaerkte_2024.pdf

Weiterführende Literatur

Statistik Austria: Tabellenband, EU-SILC 2024 – Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Statistik Austria 2023, S. 1–199.
https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2024.pdf

Steiber, Nadia/Siegert, Christina: Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46 (2021), S. 429–442. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s11614-021-00466-9>

Steiber, Nadia/Siegert, Christina/Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie: Ergebnisse der AKCOVID Panel-Befragung. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 222. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2021, S. 1–30.
<https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppnresolver?id=AC16250989>

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021 - Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19 Krisenjahr 2020. Wien: Statistik Austria 2021, S. 1–161.
https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht_s_OEsterreich_2021.pdf

Methodischer Anhang

Stichprobe

Die Befragung „So geht’s uns heute“ beruht auf einer geschichteten Wahrscheinlichkeitsstichprobe, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurde. Um die Genauigkeit der Messung von Veränderungen zu optimieren, wurden besonders vulnerable Gruppen (Mehrkind-Haushalte, Alleinerziehende und Arbeitslose sowie Personen mit Pflichtschulabschluss) bei der Aufteilung der Stichprobe überproportional berücksichtigt. Bei der Gewichtung der Ergebnisse wurde dieses Design ebenso berücksichtigt, wie Anpassungen an Verteilungen aus dem jeweiligen Quartal des Mikrozensus¹⁵ bzw. dem für die Ziehung verwendeten Auswahlrahmen¹⁶. Die hochgerechneten Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Gesamtheit der 18- bis 74-Jährigen in Österreich.

Die Stichprobe für die 16. Befragungswelle setzt sich aus Personen zusammen, die bereits in der fünfzehnten Welle (zweites Quartal 2025) an der Befragung teilgenommen haben, sowie einer Auffrischungstichprobe von insgesamt 2.500 Personen, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurden. Die Auswahl der Personen für die Ergänzungstichprobe erfolgte so, dass jene Bevölkerungsgruppen, die in den vorigen Wellen seltener teilgenommen haben, eine wesentlich größere Ziehungswahrscheinlichkeit hatten. Dadurch sollten allfällige durch selektive Beteiligung an der Erhebung entstandene Verzerrungen möglichst bereits bei der Stichprobenziehung ausgeglichen werden. Da in der sechsten Welle die Altersgrenzen der Stichprobe auf 18 bis 74 Jahre geändert wurde (vormals: 16 bis 69 Jahre), wurden 70- bis 74-Jährige ab der sechsten Welle ergänzend eingeladen, Personen unter 18 Jahren wurden nicht (weiter) eingeladen.

¹⁵ Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Rechtsverhältnis an der Wohnung.

¹⁶ Vulnerable Gruppen laut Stichprobendesign (Alleinerziehend, Mehrkind-Haushalt oder arbeitslos), DEGURBA Stadt-Land-Typologie, Geburtsland Österreich oder Deutschland, eine vereinfachte Typologie des Erwerbsverlaufs.

Teilnahme an der Befragung

Der Fragebogen wurde den Teilnehmer:innen in einer Onlineversion angeboten¹⁷. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, wurden den Befragten Einkaufsgutscheine versprochen, die sie nach (vollständiger) Beantwortung des Fragebogens erhalten haben.

In der 16. Befragungswelle wurden insgesamt 3.829 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Davon kamen insgesamt 3.209 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 638 aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der 15. Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die bereinigte Ausschöpfungsquote betrug 60%. Die bereinigten Ausschöpfungsquoten betrugen 83% im Fall der Panelstichprobe bzw. 26% im Fall der Boosterstichprobe.¹⁸

Dass die Boosterstichprobe eine niedrigere Ausschöpfungsquote erreicht als die Panelstichprobe ist erwartbar. Zum einen wurden für die Boosterstichprobe soziale Gruppen mit geringerer Teilnahmebereitschaft überproportional gezogen, zum anderen ist die Teilnahmebereitschaft von Personen in der Panelstichprobe höher, weil diese bereits an der Befragung teilgenommen haben und dadurch mit dem Ablauf vertraut sind. Aus demselben Grund ist erwartbar, dass sich die Ausschöpfungsquoten auch mit der Zahl der bereits absolvierten Befragungswellen erhöhen.

Vollständigkeit der Angaben und Imputation

Auf der Ebene der einzelnen Fragen lag der Vollständigkeitsgrad in den allermeisten Fällen über 98%. Um Inkohärenzen und Verzerrungen bei der vertiefenden Analyse zu vermeiden, wurden jene Fälle, in denen keine Angabe gemacht wurde, durch plausible Schätzungen ersetzt (imputiert)¹⁹.

¹⁷ Jenen Personen, die nicht an der Onlinebefragung teilnehmen konnten oder wollten, wurde bis zur dritten Befragungswelle zusätzlich postalisch ein Papierfragebogen zugesendet.

¹⁸ Weitere Informationen zu den vorangegangenen Befragungswellen:

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

¹⁹ In den ersten drei Befragungswellen waren einige Variablen aus Platzgründen nur in der Onlineversion des Fragebogens enthalten. Für diese wurden eigene Hochrechnungsgewichte erstellt. Mit der vierten Welle wurde die Gewichtung vereinfacht, da nur mehr Onlinefragebögen angeboten wurden.

Trend- und Verlaufsstatistiken

Die Studie in Österreich ist als Panelerhebung ausgelegt. Das bedeutet, dass in den Folgebefragungen wieder dieselben Personen befragt werden sollen. Damit sollen Veränderungen der persönlichen Lebenslage so genau wie möglich erfasst werden. Eine Besonderheit der quartalsweise durchgeführten Befragungen ist, dass die Ergebnisse auch saisonale Schwankungen abbilden können.

Zur Kohärenz mit EU-SILC 2024

Die Befragung „So geht’s uns heute“ erhebt zahlreiche Merkmale, die in derselben Form auch in der Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) enthalten sind. Dennoch unterscheidet sich die unterjährige (quartalsweise) Datenerhebung in einigen Punkten von den durch EU-SILC erhobenen Strukturdaten. Zunächst erhebt „So geht’s uns heute“ hauptsächlich subjektive Einschätzungen. EU-SILC verwendet hingegen für die Messung des Einkommens Registerdaten. Bei EU-SILC wird der Befragungsteil mit Unterstützung von Erhebungspersonen per Telefon oder persönlichem Interview durchgeführt, während sich „So geht’s uns heute“ ausschließlich auf selbstausgefüllte Fragebögen stützt. Ein wesentlicher Unterschied der beiden Befragungen ist auch, dass bei „So geht’s uns heute“ auf die Befragung sämtlicher Haushaltsmitglieder verzichtet wird. Schließlich berücksichtigt „So geht’s uns heute“ in den Wellen 1 bis 5 nur Personen zwischen 16 und 69 Jahren und seit der Welle 6 Personen zwischen 18 und 74 Jahren.

All diese methodischen Unterschiede sind begründet in den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen. Während die Relevanz der „So geht’s uns heute“-Befragung vor allem darin besteht, aktuelle Entwicklungen und die subjektive Betroffenheit mit größtmöglicher Zeitnähe sichtbar zu machen, hat EU-SILC das Ziel, möglichst verlässliche Strukturdaten zu erheben, um den Vergleich unterschiedlicher Sozialsysteme und ihrer langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen. Nähere Informationen zur Kohärenz der für einen Vergleich geeigneten subjektiven Merkmale aus EU-SILC 2022/2023 und „So geht’s uns heute“ finden sich in einem gesonderten Arbeitspapier auf der Projektwebseite²⁰.

²⁰ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Tabellenanhang

Tabelle 4: Finanzielle Situation der Bevölkerung

		Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommensveränderung (12 Monate)	Gestiegen	2.849	43,1	2.692	40,7	2 871	43,3	2 506	37,8	2 258	34,1
	Gleich	2.363	35,8	2.526	38,2	2 333	35,2	2 613	39,5	2 705	40,9
	Gesunken	1.395	21,1	1.401	21,2	1 423	21,5	1 503	22,7	1 658	25,0
	Gesamt	6.607	100,0	6.619	100,0	6 626	100,0	6 622	100,0	6 621	100,0
Geringes Haushaltseinkommen	Ja	887	13,4	837	12,6	769	11,6	691	10,4	639	9,6
	Nein	5.721	86,6	5.781	87,4	5 857	88,4	5 932	89,6	5 982	90,4
	Gesamt	6.607	100,0	6.619	100,0	6 626	100,0	6 622	100,0	6 621	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Große Schwierigkeiten	310	4,7	306	4,6	273	4,1	301	4,5	278	4,2
	Schwierigkeiten	447	6,8	514	7,8	464	7,0	382	5,8	432	6,5
	Etwas Schwierigkeiten	1.818	27,5	1.788	27,0	1 790	27,0	1 740	26,3	1 809	27,3
	Eher leicht	2.519	38,1	2.430	36,7	2 466	37,2	2 553	38,6	2 499	37,7
	Leicht	991	15,0	1.033	15,6	1 019	15,4	1 081	16,3	1 076	16,3
	Sehr leicht	522	7,9	548	8,3	615	9,3	565	8,5	526	7,9

		Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
	Gesamt	6.607	100,0	6.619	100,0	6 626	100,0	6 622	100,0	6 621	100,0
Subjektive Wohnkostenbelastung	Schwere finanzielle Belastung	1.021	15,5	1.021	15,4	962	14,5	998	15,1	999	15,1
	Gewisse finanzielle Belastung	4.185	63,3	4.206	63,5	4 260	64,3	4 201	63,4	4 086	61,7
	Keine Belastung	1.401	21,2	1.392	21,0	1 404	21,2	1 423	21,5	1 536	23,2
	Gesamt	6.607	100,0	6.619	100,0	6 626	100,0	6 622	100,0	6 621	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 5: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation

Was nicht leistbar ist:	Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	370	5,6	390	5,9	381	5,7	317	4,8	260	3,9
Unerwartete Ausgaben	1.623	24,6	1.557	23,5	1 535	23,2	1 527	23,1	1 533	23,2
Jährlicher Urlaub	1.564	23,7	1.640	24,8	1 478	22,3	1 477	22,3	1 474	22,3
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	1.396	21,1	1.370	20,7	1 328	20,0	1 318	19,9	1 327	20,0
Ersetzen abgenutzter Möbel	1.108	16,8	974	14,7	1 008	15,2	1 023	15,4	1 013	15,3
Sich Kleinigkeiten gönnen	866	13,1	916	13,8	922	13,9	896	13,5	922	13,9

Was nicht leistbar ist:	Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Privater PKW	563	8,5	565	8,5	550	8,3	488	7,4	465	7,0
Wohnung warm halten	424	6,4	392	5,9	384	5,8	406	6,1	329	5,0
Hauptgericht jeden 2. Tag	396	6,0	406	6,1	339	5,1	340	5,1	363	5,5
Ersetzen abgetragener Kleidung	473	7,2	467	7,1	418	6,3	446	6,7	419	6,3
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	657	9,9	603	9,1	608	9,2	615	9,3	619	9,4
zwei Paar Alltagsschuhe	162	2,4	188	2,8	171	2,6	160	2,4	176	2,7
Internetverbindung	43	0,7	71	1,1	55	0,8	46	0,7	48	0,7
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	2.809	42,5	2.700	40,8	2 664	40,2	2 561	38,7	2 550	38,5
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	815	12,3	834	12,6	782	11,8	790	11,9	765	11,6
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	349	5,3	408	6,2	332	5,0	349	5,3	363	5,5

Quelle: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 6: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung

		Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	3.881	58,7	3.842	58,0	3 790	57,2	3 987	60,2	3 783	57,1
	Nein	2.727	41,3	2.777	42,0	2 836	42,8	2 635	39,8	2 838	42,9
	Gesamt	6.607	100,0	6.619	100,0	6 626	100,0	6 622	100,0	6 621	100,0
Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	2.467	37,3	2.405	36,3	2 456	37,1	2 485	37,5	2 238	33,8
	Nein	4.141	62,7	4.213	63,7	4 170	62,9	4 137	62,5	4 383	66,2
	Gesamt	6.607	100,0	6.619	100,0	6 626	100,0	6 622	100,0	6 621	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 7: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren

		Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommensveränderung (12 Monate)	Gestiegen	679	42,5	629	39,4	605	38,0	538	34,0	512	32,3
	Gleich	594	37,2	612	38,4	625	39,2	701	44,3	676	42,6
	Gesunken	326	20,4	354	22,2	363	22,8	343	21,7	398	25,1
	Gesamt	1.600	100,0	1.595	100,0	1 593	100,0	1 582	100,0	1 586	100,0
Geringes Haushaltseinkommen	Ja	333	20,8	324	20,3	305	19,2	283	17,9	238	15,0
	Nein	1.267	79,2	1.271	79,7	1 288	80,8	1 299	82,1	1 348	85,0
	Gesamt	1.600	100,0	1.595	100,0	1 593	100,0	1 582	100,0	1 586	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Große Schwierigkeiten	96	6,0	121	7,6	96	6,0	100	6,3	81	5,1
	Schwierigkeiten	134	8,4	156	9,8	168	10,5	140	8,8	129	8,1
	Etwas Schwierigkeiten	577	36,1	535	33,6	512	32,1	548	34,6	598	37,7
	Eher leicht	533	33,3	491	30,8	547	34,3	541	34,2	506	31,9
	Leicht	179	11,2	210	13,1	177	11,1	174	11,0	202	12,7
	Sehr leicht	81	5,1	82	5,1	94	5,9	80	5,0	71	4,5
	Gesamt	1.600	100,0	1.595	100,0	1 593	100,0	1 582	100,0	1 586	100,0
	Schwere finanzielle Belastung	327	20,5	389	24,4	356	22,3	328	20,7	367	23,1

		Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Subjektive Wohnkostenbelastung	Gewisse finanzielle Belastung	1.035	64,7	958	60,0	1 017	63,8	1 027	64,9	958	60,4
	Keine Belastung	237	14,8	248	15,6	220	13,8	227	14,4	261	16,5
	Gesamt	1.600	100,0	1.595	100,0	1 593	100,0	1 582	100,0	1 586	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).

Tabelle 8: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren

Was nicht leist- bar ist:	Q3/2024		Q4/2024		Q1/2025		Q2/2025		Q3/2025	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Unerwartete Ausgaben	515	32,2	507	31,8	488	30,6	518	32,7	537	33,9
Jährlicher Urlaub	472	29,5	429	26,9	434	27,3	434	27,4	404	25,5
Ersetzen abge- nutzter Möbel	320	20,0	314	19,7	317	19,9	313	19,8	333	21,0
Privater PKW	141	8,8	136	8,5	149	9,4	155	9,8	101	6,3
Wohnung warm halten	127	7,9	100	6,3	92	5,8	98	6,2	95	6,0
Hauptgericht je- den 2. Tag	70	4,4	104	6,5	104	6,5	86	5,5	100	6,3

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 12: Q3/2024, Welle 13: Q4/2024, Welle 14: Q1/2025, Welle 15: Q2/2025, Welle 16: Q3/2025). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushalts-Merkmale aus „So geht’s uns heute“).

